Werk

Titel: Mitteilungen

Ort: Weimar

Jahr: 1967

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503543292_0029|log40

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Mitteilungen

77. JAHRESBERICHT

Berichtsjahre 1964, 1965 und 1966

DER VORSTAND DER GOETHE-GESELLSCHAFT
Amtsperiode 1967–1971

Vorstand

Präsident
Professor Dr. Dr. h. c. Andreas B. Wachsmuth, Berlin
Vizepräsident
Professor Helmut Holtzhauer, Weimar

Vorstandsmitglieder

Prof. Dr. Edith Braemer, Leipzig
Prof. Dr. Wilhelm Emrich, Berlin
Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Frings, Leipzig
Prof. Dr. Hans Jürgen Geerdts, Greifswald
Prof. Dr. Wilhelm Girnus, Berlin-Weißensee
Prof. Dr. Karl-Heinz Hahn, Weimar
Prof. Dr. Werner Heisenberg, München
Prof. Dr. Wilhelm Hoffmann, Stuttgart
Prof. Helmut Holtzhauer, Weimar
Prof. Dr. Fritz Martini, Stuttgart
Prof. Dr. Robert Mühlher, Wien
Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt, Tübingen
Prof. Dr. Dr. h. c. Max Steenbeck, Jena
Prof. Dr. Hans-Günther Thalheim, Berlin-Kaulsdorf
Prof. Dr. Erich Trunz, Kiel
Prof. Dr. Hans Tümmler, Essen-Stadtwald
Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas B. Wachsmuth, Berlin
Dr. Werner Weber, Zürich

HAUPTVERSAMMLUNG
der Goethe-Gesellschaft in Weimar
vom 19. – 21. Mai 1967

Es sei gleich zuerst gesagt und für den künftigen Chronisten unserer Tagungen überliefert: wieder hatten wir Glück mit dem Wetter. Es war nicht nur so, daß die mitgebrachten Regenschirme lediglich als Spazierstöcke zu dienen brauchten. Das Sonnengeschenk herrlicher Maitage beglückte schon die Teilnehmer am Anreisetag, am Donnerstag dem 18. Mai. In schönster Beständigkeit ging es durch die weiteren Tage mit, als sei dem Himmel sein Rezept abhanden gekommen, Wolken und Niederschläge zu bilden.

Es war, als hätte die äußere Atmosphäre der inneren der Tagung gleichsam ein Muster geben wollen. Jedenfalls ist bei der letzteren etwas Ähnliches dann tatsächlich eingetreten. Auch sie hat trotz der Fülle der Darbietungen und Eindrücke im Schönwetter eines harmonischen Verlaufs gestanden.

Veranstaltungsfolge

Freitag, 19. Mai 1967

10 Uhr **Festsitzung**
im Deutschen Nationaltheater Weimar

Begrüßung durch den Präsidenten der Goethe-Gesellschaft Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas B. Wachsmuth

Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Luitpold Steidle

Festvortrag von Prof. Helmut Holtzhauer:
„Die Weimarer Kunstfreunde"

15 Uhr **Ordentliche Mitgliederversammlung**
im Saal des Klubhauses „Michael Niederkirchner"

1. Eröffnung und Leitung der Mitgliederversammlung durch Vizepräsident Prof. H. Holtzhauer
2. Bericht über die Tätigkeit der Goethe-Gesellschaft seit der Hauptversammlung 1964, erstattet vom Präsidenten Prof. Dr. Andreas B. Wachsmuth
3. Bericht über die Jahresrechnungen 1964, 1965 und 1966 durch den Schatzmeister Dr. Hans Malberg
4. Neuwahl des Vorstandes für die Amtsjahre 1967–1971
5. Beschlüsse zu den beiden Berichten 2 und 3
6. Verschiedenes

19 Uhr Festaufführung im Deutschen Nationaltheater Weimar
„Faust. Der Tragödie II. Teil"

Sonnabend, 20. Mai 1967

10 Uhr Wissenschaftliche Diskussion
im Saal des Klubhauses „Michael Niederkirchner"
Thema: Goethes Verhältnis zur Romantik
Leitung: Prof Dr. Fritz Martini, Stuttgart
Vortragende: Prof. Dr. Karl-Heinz Hahn, Weimar
Prof. Dr. Jan Aler, Amsterdam

15 Uhr Aussprache über die Vorträge bis gegen 18 Uhr
Anschließend Vorstandssitzung

20 Uhr Sinfoniekonzert der Weimarischen Staatskapelle im Deutschen Nationaltheater Weimar

Sonntag, 21. Mai 1967

10 Uhr „Goethes Naturbegriff und die technisch-naturwissenschaftliche Welt"
Prof. Dr. Werner Heisenberg, München
Schlußansprache: Prof. Dr. A. B. Wachsmuth

15 Uhr Führungen durch die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten:
Goethes Haus am Frauenplan mit Nationalmuseum
Goethe- und Schiller-Archiv
Goethes Gartenhaus
Schloß und Park Tiefurt
Schloß und Park Belvedere
Kirms-Krackow-Haus mit Herder-Museum

Ausstellungen
„J. J. Winckelmann"
„Schiller in Böhmen"
Omnisbusfahrten zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald

20 Uhr Deutsches Nationaltheater Weimar
Konzert des Dresdner Kreuzchores
Leitung: Prof. Dr. Rudolf Mauersberger
Italienische Madrigale (Lasso, Monteverdi, Schütz) – Bach-Motette – Chöre auf Goethe-Texte aus dem 19. und 20. Jahrhundert

---

1.

Freitag, 19. Mai 1967

10 Uhr im Deutschen Nationaltheater

Festsitzung

Vorbemerkung: Die letzte Hauptversammlung hatte vor drei Jahren stattgefunden: vom 21.–23. Mai 1964. Nach dem seit 1954 bestehenden Brauch, unsere Tagung alle zwei Jahre in Weimar abzuhalten, wäre sie also im Früh-

jahr 1966 fällig gewesen. Durch Rundschreiben waren damals alle Mitglieder benachrichtigt worden, warum die in ihrem Programm völlig vorbereitete Veranstaltung ausfallen müsse. Aber der mitgeteilte Grund, das größte Hotel in Weimar, der „Elephant", sei wegen Renovierung und anderer baulichen Maßnahmen geschlossen, wurde vielfach nicht geglaubt. So wird wahrscheinlich diesmal mancher Teilnehmer nach seiner Ankunft in Weimar rasch einen Blick in das besagte Hotel geworfen haben. Vielleicht glaubt er es nun, daß in der Goethe-Gesellschaft die Dinge bei ihrem wahren Namen genannt werden.

Es ist wohl kein Zweifel, daß viele Mitglieder die Einladung zur Hauptversammlung als eine Überraschung empfunden haben, zumal sie auch ziemlich spät eintraf. So mancher hat es dann in Weimar auch offen ausgesprochen, er betrachte es als ein Wunder, hier zu sein. Man kann wohl auch sagen, dieses kaum Faßbare, daß Wirklichkeit wurde, was man nicht mehr für möglich hielt, hat der Tagung ihren besonderen Charakter gegeben. Hinzu kam dann noch, daß der Verlauf der Tagung ihre Teilnehmer bis zum Schluß von einem lebendigen und starken Eindruck zum andern führte. Oder anders gesagt: die Wirklichkeit erfüllte die Erwartung, die das gedruckte Programm geweckt hatte. Ein solcher Glücksfall ist selten bei einem so vielgestaltigen Verlauf, wie ihn der Inhalt unserer Tagung darstellt. So hat dann auch hinterher mancher gesagt: es sei die gehaltvollste und schönste aller bisherigen Hauptversammlungen gewesen.

Eröffnung und Begrüßung: Daß der große Zuschauerraum im Deutschen Nationaltheater bis zum letzten Platz besetzt war, war keine Überraschung. Aber daß der Präsident, als er zur Begrüßung der Anwesenden das Pult auf der Bühne betrat, einige Zeit nicht zu Worte kam, weil die klatschenden Hände sich nicht beruhigen wollten, war die erste Äußerung, die den besonderen Charakter der beginnenden Hauptversammlung gleichsam ankündigte. Mehr Dankesregung als Gruß drängte hier zum Ausdruck, erster Dank über die Wirklichkeit der Tagung. So machte sich der auf diese Weise Begrüßte sogleich zum Ausleger des wortlosen Vorganges, indem er sagte: „Ihre Dankesäußerung kommt keinem allein zu. Sie gilt auch allen Personen und Dienststellen, die zu der Tatsache beigetragen haben, daß wir jetzt hier versammelt sind."

Unter Hinweis auf den leuchtenden Frühlingstag machte der Eröffner der Tagung das optimistische und sehr vieldeutige Wort Friedrich Schillers gleichsam zur Wunschformel der Tagung: „Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns." Hatte Schiller doch mit diesem Bilde etwas sehr Hoffnungsvolles und Zuversichtliches gemeint.

Nach der Begrüßung der ganzen Versammlung richtete der Präsident besondere Grußworte an die Ehrengäste aus Ost und West:

Klaus Gysi	Minister für Kultur der Deutschen Demokratischen Republik
Prof. Max Burghardt	Mitglied des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Präsident des Deutschen Kulturbundes
Karl-Heinz Schulmeister	Vorsitzender des Kulturausschusses der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik und Erster Bundessekretär des Deutschen Kulturbundes

Luitpold Steidle	Oberbürgermeister der Stadt Weimar
Prof. Dr. Bojedshiew und Prof. Dr. Wilmont	aus der Sowjetunion
Prof. Dr. Viktor Lange	Präsident des Internationalen Germanistenverbandes, z. Z. in London
Prof. Dr. Jan Aler	Universität Amsterdam, Niederlande
Dr. van der Pot[1]	Direktor der Stadtbibliothek in Rotterdam, Niederlande

In der Eröffnungsansprache wurde dann weiter ausgeführt: „Seit 1954 hat die Goethe-Gesellschaft wieder ihre Mitgliederversammlungen in Weimar abhalten können. Auf jeder ihrer Tagungen war die Atmosphäre eine andere. Das wird auch diesmal so sein. Denn die Goethe-Gesellschaft kann und will keine literarische Privatgesellschaft mit abgezirkeltem Eigendasein mehr sein, wie sie es von 1885 bis 1945 geführt hat.

Das ging mir zunehmend auf in allen dienstlichen Gesprächen und Verhandlungen, die ich jeweils mit den Ersten Bundessekretären des Kulturbundes zu führen hatte: im Frühjahr 1945 mit Herrn Alexander Abusch, im Herbst mit Herrn Klaus Gysi, von 1950–1956 mit Herrn Erich Wendt und Herrn Karl Kneschke, dann bis heute mit Herrn Karl-Heinz Schulmeister, außerdem seit 1954 mit Herrn Helmut Holtzhauer, dem Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten, unserem Vizepräsidenten und heutigen Festredner.

Worauf es dabei aber in erster Linie ankam, das war, die Form der praktischen Zusammenarbeit zu finden, im Vorstand der Goethe-Gesellschaft wie in der Geschäftsführung. Dies ist uns seit 1954 gelungen, und so darf man wohl auch für die Zukunft hoffen.

Die Mitglieder aus dem Westen kamen zunächst vorsichtig und mißtrauisch. Aber mit jeder Tagung überzeugten sie sich mehr von der Tatsache, was hier in Weimar und in dem entstehenden Staatsgebilde an Aufbauarbeit geleistet wird.

Und diesmal? Es ist wohl der größte Eindruck, den die DDR bei allen Teilnehmern dieser Tagung aus der Bundesrepublik, Westberlin und aus den vielen Staaten des Auslandes hinterlassen wird, daß unsere traditionelle Nachpfingst-Mitgliederversammlung auch in diesem Jahre wieder möglich wurde.

---

[1] Zu der Anwesenheit von Herrn Dr. van der Pot teilte der Präsident der Versammlung mit: Er habe Herrn Dr. van der Pot auf einer Vortragsreise in Rotterdam vor zwei Jahren kennen gelernt. Zunächst habe Herr van der Pot in der Unterhaltung eine kühle Zurückhaltung gezeigt. Im weiteren Gespräch verschwieg er nicht, daß er im Kriege vier Jahre lang Sträfling in deutschen Konzentrationslagern gewesen sei, davon zweimal im KZ Buchenwald bei Weimar. Der Name Buchenwald ließ in Dr. Wachsmuth sogleich den Einfall zu einer Kombination entstehen, und so fragte er Herrn van der Pot am Ende der Unterhaltung, ob er wohl bereit wäre, zur nächsten Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft als Ehrengast nach Weimar zu kommen. Als es nun so weit war, ist er der herzlich gefaßten schriftlichen Einladung gefolgt und befindet sich nun in unserer Mitte. Wir alle hoffen, Herr van der Pot werde nun Gelegenheit haben, seinen früheren Eindruck von Deutschland durch einen anderen zu ersetzen.

Aber all unser Bestreben gilt ja nicht einer blinden Verehrung Goethes und auch nicht einer Mumifizierung des Abgelebten. Es gibt trotz der ungeheuren Literatur über ihn noch einen ziemlich unbekannten Goethe. Es ist der naturwissenschaftliche und naturphilosophische, der erkenntnistheoretische und geschichtlich-soziale Denker von etwa 1795–1832, also gerade von da an, wo bei den meisten ihre Kenntnis von Goethe aufhört, von ein paar Gedichten noch abgesehen.

Goethe aber ist berufen, auch heute und in Zukunft unser Zeitgenosse zu sein. Es kommt nur darauf an, ihn zu erkennen und das brachliegende Geistesgut zu mobilisieren. Dieser Goethe kann Zeitgenosse – sei es als Fürsprecher oder als Sprengstoff – der weltweiten Auseinandersetzung sein, in der wir uns alle befinden. Denn er ist eine geistige Potenz vom Ausmaß eines Plato oder Aristoteles.

Wahrscheinlich ist über diesen unermüdlichen und großen Wahrheitssucher Goethe, hier beschränkt auf das Gebiet der Kunst, auch jetzt schon viel zu erfahren aus dem Festvortrag, auf den wir alle so gespannt sind.

Ich bitte Herrn Professor Holtzhauer, das Wort zu ergreifen."

Weil der Festvortrag am Anfang des Jahrbuches im vollen Wortlaut abgedruckt ist, kann hier von einer Wiedergabe seines Inhalts abgesehen werden. In der Veröffentlichung erscheint er nun sogar in der vollen Rüstung der Fußnoten und Belege und läßt den Leser erkennen, aus welcher umfangreichen und gründlichen Vorarbeit er hervorgegangen ist.

Die Zuhörer dankten dem Vortragenden mit langem und herzlichem Beifall. Ob er einmütig auch dem Schluß der Ausführungen gegolten hat, wird man nicht annehmen dürfen. Denn dort rechnete Prof. Holtzhauer mit der modernen Kunst ab und mit ihrem geschichtlichen Vorläufer: der Kunst der Romantik. Zugleich stellte er auf diese Weise schon eine Verbindung her zu dem Thema der wissenschaftlichen Diskussion am nächsten Tage: Goethes Verhältnis zur Romantik.

In seinem Dank- und Schlußwort wies der Präsident darauf hin, wie entschieden der Vortragende die Bestrebungen der „Weimarischen Kunstfreunde" verteidigt habe. Man dürfe wohl sagen, solange es eine Goethe-Gesellschaft gebe, haben die Bemühungen der Weimarischen Kunstfreunde noch niemals soviel Verständnis und Anerkennung gefunden wie in diesem Festvortrag. Was sonst Goethe und seinen beiden Mitstreitern Schiller und H. Meyer als ein Irrtum klassizistischer Erstarrung angerechnet werde, sei in der heutigen Rede als ein Ringen um feste Werte und lebenswichtige Gesinnung gewürdigt worden.

2.

Freitag, 19. Mai 1967

15 Uhr im Saal des Klubhauses „Michael Niederkirchner"

Ordentliche Mitgliederversammlung

Vizepräsident Prof. Holtzhauer als Leiter der Versammlung begrüßte die Mitglieder und Gäste. Er wies darauf hin, daß die Tagesordnung allen Mitgliedern bereits bekannt sei, und teilte mit, daß kein Antrag für eine Ergänzung der

Tagesordnung vorliege. Er stellte dann der Mitgliederversammlung die noch unbekannten Herren aus dem Vorstand vor. Hierauf erteilte er dem Präsidenten das Wort zu seinem Bericht.

1. Bericht des Präsidenten: Nach dem bei der Goethe-Gesellschaft üblichen Brauch ist unsere Mitgliederversammlung zunächst mit einer Reihe von Danksagungen einzuleiten. Wir haben wahrhaftig allen Grund, uns viel zu bedanken; denn wie viele mithelfende Regungen und Kräfte mußten zusammenwirken, wie viele Arbeitsleistungen organisatorischer Art vollbracht werden, bis diese Tagung Wirklichkeit werden konnte und wir uns im lieben Weimar wieder gleichsam vor den reich gedeckten Tisch zu setzen vermochten.

An der Spitze aller Dankesäußerungen hat der Dank des Vorstandes an Sie alle als Mitglieder zu stehen für Ihre große Bereitschaft, nach Weimar zu kommen und an der Tagung teilzunehmen. Kann der Vorstand hierin doch eine Bestätigung sehen, in seiner verantwortlichen Tätigkeit für die Goethe-Gesellschaft von dem Vertrauen und der regsten Anteilnahme der Mitglieder getragen zu sein.

Auf unserer Tagung im Jahre 1956, also vor rund zehn Jahren, waren wir vom Vorstand schon sehr zufrieden, als sich 819 Teilnehmer eingefunden hatten. Denn es war die etwa dreifache Zahl der Besucher, von denen die Tagungsberichte der Mitgliederversammlungen aus den Jahrzehnten vor 1938 zu melden wußten. Dabei ist die Mitgliederzahl unserer Gesellschaft seit dem Jahre 1895 bis heute ziemlich konstant geblieben. Sie lag in der Nähe von 3500 und weist erst in den letzten zehn Jahren zunächst eine leise ansteigende Tendenz auf, in den letzten drei Jahren eine etwas sprunghafte. Von 1964 bis Frühjahr 1967 ist die Mitgliederzahl von 3388 auf 3895 angewachsen. Von ihnen haben 1820 den Wohnsitz in der Bundesrepublik, 1488 in der DDR, 244 in Westberlin und 343 im Ausland, und zwar verteilt auf alle Kontinente der Erde[2].

In diesem Zuwachs von 507 neuen Mitgliedern seit 1964 liegt in der Hauptsache die Ursache für die rapide Zunahme der Anmeldungen zur Tagung. Bekanntlich haben wir 1964 zum erstenmal vor der Tatsache gestanden, 400 Anmeldungen nicht berücksichtigen zu können, weil die verfügbare Bettenzahl für die Unterbringung der Teilnehmer erschöpft war.

In der gleichen Verlegenheit haben wir uns diesmal wieder befunden. Die Statistik für 1967 sieht nach den Angaben unserer Geschäftsstelle so aus:

1. Anträge auf Teilnahme an der Tagung:
   731 Ost, 542 West, 102 Westberlin
2. Zusagen zur Teilnahme erhielten:
   641 Ost, 499 West, 91 Westberlin, 26 Ausland.

Die Notwendigkeit, Absagen erteilen zu müssen, verursachte wieder die gleiche Qual der Auslese wie schon 1964. Nach welchem Prinzip soll man auswählen? Die Gesamtzahl der Anträge war nun gleich in den allerersten Tagen als riesiger Haufen von Briefen eingegangen.

---

[2] Im August 1967 belief sich die Zahl der Mitglieder auf 3983.

Man wird es für gerecht finden, daß wir den Mitgliedern, die schon lange zu uns gehören, den Vorrang der Zusage schuldig waren, ferner allen Mitgliedern, die in den Ortsvereinigungen aktiv für die Goethe-Gesellschaft tätig sind. Nach diesem Prinzip mußten nun unberücksichtigt bleiben alle Anträge von Mitgliedern, die erst im letzten Jahr die Mitgliedschaft erworben haben. Aber auch das war nur ein naheliegender Notbehelf.

Bestehen blieb trotzdem noch die juristische Notlage, das Mitgliedsrecht auf Teilnahme an der Hauptversammlung versagen zu müssen, weil weder Bett noch Stuhl noch sonst ein Platz in den Veranstaltungen mehr verfügbar war.

So befinden sich die Verantwortungsträger unserer Mitgliederversammlung 1967 in der gleichen Schuldsituation wie schon 1964: sie können einem Teil der Mitglieder einen ideellen Rechtsanspruch nicht erfüllen, weil die Realfaktoren der gegebenen Verhältnisse es nicht möglich machen. Es ist ein Beispiel von vielen für die Richtigkeit von Fausts Betrachtung in der Osternacht:

> Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
> Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an.

Nun hat Goethe bei der Prägung des vorhin zitierten Wortes gewißlich an Verwirklichungen größerer, bedeutsamerer Art gedacht, als es die Umwandlung einer Mitgliederversammlung der Gesellschaft seines Namens aus einem Bilde des Hoffens und Wünschens in die Realität sein kann.

Doch auch im Falle unserer Tagung war diesmal der Schritt vom Wunschbild zu der Realisierung besonders groß und schwierig. Er war es schon seit der ersten Nachkriegstagung im Jahre 1954 immer, aber diesmal im höchsten Grade. Dafür, daß er überhaupt zustandegekommen ist, haben wir dem Wohlwollen und der Unterstützung der in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Dienststellen in der DDR zu danken, in erster Linie aber zwei Männern: dem Ersten Bundessekretär des Kulturbundes in Berlin, Herrn Schulmeister, und unserem Vizepräsidenten, Herrn Professor Holtzhauer in Weimar. Ihnen verdanken wir das meiste an der Tatsache, daß wir uns jetzt hier befinden.

Gehen wir nun zum eigentlichen Tätigkeitsbericht über. Vorweg sei noch einmal an die Tatsache erinnert, daß wir die für 1966 fällige Mitgliederversammlung ausfallen lassen mußten, weil der „Elephant", das größte und komfortabelste Hotel Weimars wegen Renovierung nicht verfügbar war. Sie haben sich inzwischen selbst überzeugen können, daß jene Begründung weder erfunden noch eine Notlüge war, wie böswillige Skeptiker damals behauptet haben. Als Haus mit neuem Farbenglanz und mit beträchtlichen baulichen Veränderungen steht der „Elephant" nun da.

In dem eigentlichen Tätigkeitsbericht kann ich mich kurz fassen, weil das Wichtigste aus unserer Arbeit den Mitgliedern bekannt ist und nur der Erinnerung bedarf. Sie haben in den letzten drei Jahren regelmäßig um die Weihnachtszeit das Jahrbuch erhalten. Im Herbst vorigen Jahres ist der neue fällige Band der „Schriften" zum Versand an die Mitglieder gelangt. Vorangegangen war ihm bis zum Jahre 1964 die Lieferung des vierten und letzten Bandes der textkritischen Edition des Briefwechsels Goethe–Voigt. Es war ein wuchtiger Band von 750 Druckseiten, und er kam außer dem Jahrbuch gratis und portofrei auf Ihren Tisch.

Die allgemeine Preissteigerung, von der auch die Herstellungskosten unserer Publikationen betroffen wurden, nötigten den Vorstand zu dem Beschluß, ab 1966 den jährlichen Mitgliedsbeitrag für In- und Ausländer um 5,– Mark zu erhöhen, die Mitglieder durch ein Rundschreiben des Präsidenten zu benachrichtigen und um ihr Einverständnis zu bitten.

Es kann heute der Mitgliederversammlung mitgeteilt werden, daß diese Maßnahme des Vorstandes von allen Mitgliedern anerkannt und in der Praxis befolgt worden ist. Von keiner Seite ist ein Einspruch erfolgt. Hierfür sei allen Mitgliedern hiermit herzlich gedankt. War sich der Vorstand doch durchaus bewußt, daß er mit seiner Maßnahme der Erhöhung in das Hoheitsrecht der Mitgliederversammlung eingriff, zwar aus sachlicher Notwendigkeit, aber nicht mit voller Legitimation.

Die Mitgliederversammlung wird daher schon jetzt gebeten, sie möge nachher beschließen, daß sie die Maßnahme des Vorstandes gutheißt mit rückwirkender Billigung.

Im Herbst vorigen Jahres ist, wie bereits erwähnt, den Mitgliedern als Band 58 in der Reihe unserer „Schriften" das Buch zugegangen „Ein Notizheft Goethes von 1788". Diese Edition, ausgestattet mit einer Faksimilewiedergabe der Notizbuchseiten, außerdem versehen mit Erläuterungen, mit Nachwort, Abbildungen und einer Karte des Reiseweges Goethes auf seiner Rückkehr von Italien, hat bei unseren Mitgliedern überall Freude und große Anerkennung der Leistung ausgelöst.

Ich nehme an, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn Frau Prof. Dr. Lieselotte Blumenthal hiermit noch einmal Dank und Anerkennung für ihre ausgezeichnete Editionsleistung ausgesprochen wird. Mit dieser Aufzählung unserer Veröffentlichungen, der Jahrbücher und der „Schriften"-Bände, ist die Leistung unserer Gesellschaft für die Mitglieder in den drei Berichtsjahren vorgetragen.

Als nächster Band unserer „Schriften" wird die Edition und Kommentierung der Kunstgeschichte von Heinrich Meyer erscheinen. Bearbeiter ist der Festredner von heute vormittag, Herr Prof. Holtzhauer, und so wissen Sie schon etwas, was Band 59 enthalten wird. Voraussichtlich wird er im Laufe des nächsten Jahres erscheinen. Diese Kunstgeschichte ist auf Anregung Goethes und gleichsam unter seinen Augen entstanden. Ihr besonderer Wert besteht darin, daß sie als Bestandsaufnahme der Kunstschätze gelten kann, die um 1800 in Europa bekannt waren.

Es ist im Geschäftsbericht wohl am Platze, auch einmal etwas über unsere Ortsvereinigungen zu sagen, deren kurzer Tätigkeitsbericht regelmäßig im Jahrbuch veröffentlicht ist. Einige Ortsvereinigungen hat es schon in den letzten Jahrzehnten vor 1945 gegeben, so in Leipzig, Jena, Berlin, Hannover, Essen und Bremen. In den letzten fünfzehn Jahren hat sich ihre Zahl beträchtlich vermehrt durch Neugründungen. Zur Zeit bestehen in der DDR 15 Ortsvereinigungen, und zwar in den Städten:

Bautzen	Erfurt	Jena
Berlin	Fürstenwalde	Leipzig
Brandenburg	Gera	Plauen
Dessau	Halle	Potsdam
Dresden	Ilmenau	Saalfeld

In der BRD sind es 17, die sich auf die folgenden Städte verteilen:

Bamberg	Bad Harzburg	München
Bremen	Heidelberg	Nordenham
Darmstadt	Hildesheim	Stuttgart
Essen	Karlsruhe	Wiesbaden
Hamburg	Kassel	Wuppertal
Hannover	Kiel	

Hierzu kommt seit zwei Jahren noch St. Gallen in der Schweiz.

Es sei betont, daß alle Ortsvereinigungen finanziell von der Muttergesellschaft unabhängig sind und von ihr auch nicht unterstützt werden. Sie sind auch selbständig in der Programmgestaltung. Ihre Mitglieder sind nur zum Teil auch Mitglieder der Muttergesellschaft in Weimar. Nur die Ortsvereinigungen in Bamberg und St. Gallen halten streng an dem Prinzip fest, daß jedes Mitglied bei ihnen auch Mitglied in Weimar sein müsse. So schreibt es nämlich auch unsere Satzung vor.

Aber von jeher hat der Vorstand darauf verzichtet, in den Ortsvereinigungen Zubringereinrichtungen für die Vermehrung des Mitgliederbestandes der Muttergesellschaft zu sehen. Er begnügte sich mit der stillen Werbekraft, die vom bloßen Namen der Ortsvereinigungen ausgeht, und mit der Überzeugung, daß Goethes Leben und Werk als Zentrum bestehen bleibt, auch wenn nicht ausdrücklich in der Tätigkeit der Ortsvereinigungen davon geredet wird. Auf diese Weise hat sich ergeben, daß die Muttergesellschaft in Weimar von einem blühenden Kranz selbständiger Tochtergesellschaften umgeben ist.

Alljährlich kommen die Vorstände der Ortsvereinigungen zu einer Tagung zusammen, auf der sie ihre Erfahrungen austauschen. Als Gäste und nicht etwa als Leiter nehmen auch der Präsident und Vizepräsident daran teil. Auch in Weimar hat schon eine solche Jahrestagung aller Ortsvorstände stattgefunden. Der Vorstand weiß, wieviel Dank er den Ortsvereinigungen für ihre Tätigkeit schuldig ist.

Den Schluß in unserer Aufzählung bilden die Goethe-Gesellschaften im Ausland. Sie sind ganz selbständige Vereinigungen und tragen ebenfalls den Namen Goethe-Gesellschaft. Die älteste von ihnen ist die British Goethe-Society in London, die schon gleich nach der Gründung der Weimarer Goethe-Gesellschaft entstanden ist. Weitere Goethe-Gesellschaften gibt es in Tokio (Japan), Quebec (Kanada), Australien (University of Melbourne) und in Neuseeland.

Diese ganze Übersicht war vielleicht geeignet und auch notwendig, um der heutigen Mitgliederversammlung ein Bild von der vielfachen Vereinstätigkeit zu geben, die dem Namen und der Bedeutung Goethes auf unserer Erde gewidmet ist. Es hebt auch den Wert unserer Zusammenkunft zu wissen, daß wir uns hier in Weimar wie auch in Frankfurt a. M. an den beiden Ursprungsstätten des weiten geistigen Ausstrahlungsfeldes befinden, das den Namen Goethe trägt. Als dritte große Sammelstätte für die Zeugnisse in Wort und Bild von der Kultur der Goethezeit ist in den letzten fünfzehn Jahren noch das Goethe-Museum in Düsseldorf hinzugekommen.

Aber der Name Weimar umfaßt noch viel, was sich an keiner anderen Stelle auch mit dem größten Geldaufwand mehr „sammeln" läßt. Hier und in seiner weiteren Umgebung befinden sich die Gebäude und Ortschaften, die er seit

1775 bewohnt oder betreten hat, die Wege und Straßen, die er zu Fuß, zu Pferde oder im Wagen gewandelt ist. Vom alten Goethe stammt das Wort, man findet es in den „Maximen und Reflexionen": „Höchst merkwürdig ist, daß von dem menschlichen Wesen das Entgegengesetzte übrig bleibt [nach seinem Tode]: Gehäuse' und Gerüst, worin und womit sich der Geist hienieden genügte, sodann aber die idealen Wirkungen, die in Wort und Tat von ihm ausgingen."

Was Goethe hier „die idealen Wirkungen" nennt, sie sind an keinen Ort gebunden. Überall können sie eintreten, wo eine Seite seines gedruckten Werkes gelesen oder von ihm gesprochen wird. Daher gibt es auch Goethe-Gesellschaften an den verschiedensten Stellen der Welt und bei uns Ortsvereinigungen in Ost und West. Aber wer auch dem „Gehäus und Gerüst" seines Lebens begegnen will, muß sich nach Weimar begeben. Er findet es hier in einzigartiger Fülle erhalten und in vorbildlicher Pflege betreut. Daher gleicht auch eine Goethe-Gesellschaft ohne Weimar der Homunkulus-Gestalt im „Faust", von der es dort heißt:

Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.

Jedoch in Weimar kann unsere Gesellschaft nicht mehr in der Weise ein literarisches Privatleben führen wie in den Jahrzehnten vor 1945. Sie vermag sich dem Zeitgeschehen nicht zu entziehen, vermag in ihrer Tätigkeit dem nicht auszuweichen, was Goethes Wort von der „Forderung des Tages" meint.

In den letzten siebzehn Jahren ist es gelungen, die Form einer Zusammenarbeit zu finden, die unsere Gesellschaft in einem blühenden Zustand erhalten hat. Möge es ihr auch in Zukunft nicht an Männern und Frauen fehlen, die guten Willens zu dem gemeinsamen Werk sind, das „Goethe-Gesellschaft in Weimar" heißt.

Auf Vorschlag des Leiters der Mitgliederversammlung wurde von einer Aussprache über den Tätigkeitsbericht zunächst abgesehen. Es folgte:

2. Bericht des Schatzmeisters über die Jahresrechnungen 1964, 1965 und 1966: Hierfür wurde vom neuernannten Schatzmeister, Herrn Dr. Hans Malberg, vorgetragen:

„Die Ihnen bereits bekannten Tatsachen, die zu einer Unterbrechung im Zweijahr-Turnus unserer Hauptversammlungen führten, verpflichten auch mich, Ihnen heute einen Rechenschaftsbericht über unsere Finanzlage zu erstatten, der sich über einen größeren Zeitraum als sonst erstreckt. Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Sie mit gebotener Kürze über einige wesentliche Tatbestände der zwischenzeitlichen Entwicklung ins Bild setze und diese mit einer Anzahl errechneter Ergebnisse aus den bis zum 31. Dezember 1966 vorliegenden Jahresabrechnungen belege.

Nachdem mein Vorgänger, Herr Bräunlich, im ersten Halbjahr 1965 darum gebeten hatte, ihn aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des Schatzmeisters zu entlasten, erklärte ich mich auf Vorschlag des Vizepräsidenten, Herrn Professor Holtzhauer, bereit, die Nachfolge anzutreten und wurde in dieser Eigenschaft durch Beschluß der Vorstandssitzung vom 9. November 1965 bestätigt.

Meinem Vorgänger habe ich dafür zu danken, daß ich eine in jeder Weise geordnete Geschäftsführung übernehmen konnte.

Allerdings hatte Herr Bräunlich schon in seinem auf das Jahr 1964 erstatteten Rechenschaftsbericht pflichtgemäß und mit Recht darauf hinweisen müssen, daß das Rechnungsjahr 1965 voraussichtlich außergewöhnliche Belastungen mit sich bringen würde, weil zusätzlich zum Jahrbuch noch erhöhte Aufwendungen für die vorgesehene Schrift „Ein Notizheft Goethes von 1788" hinzukommen würden. Diese Voraussage bewahrheitete sich im Herbst 1965, als genau abzusehen war, welche Ausgaben bis zum Jahresende noch termingemäß geleistet werden mußten, und dies veranlaßte mich, den Vorstand auf der Novembersitzung um entsprechende Beschlüsse zu bitten.

Was sich ergab, ist Ihnen bereits bekannt. Der Vorstand entschloß sich, vorbehaltlich der Zustimmung durch die damals noch für 1966 geplante Hauptversammlung, den Mitgliedsbeitrag von 15 auf 20, bzw. für ausländische Mitglieder auf 25 Mark zu erhöhen, und diese Regelung wurde bereits für das Geschäftsjahr 1966 in Kraft gesetzt. Ein solcher Entschluß fällt grundsätzlich nicht leicht. Er erwies sich jedoch in unserem Falle als gerechtfertigt, wenn man bedenkt, welche ideellen und materiellen Werte unsere Veröffentlichungen repräsentieren, auf deren kostenlose Auslieferung jedes beitragzahlende Vollmitglied ein Anrecht hat.

Statistisch läßt sich übrigens nachweisen, daß sich allein der Umfang unserer Jahrbücher im Zeitraum von 1955 bis 1965 beachtlich erhöht hat. Während in den ersten fünf Jahren die Seitenzahl im Schnitt etwa bei 350 Seiten lag, haben wir im zweiten Jahrfünft Jahrbücher bis zum Umfang von 400 Seiten und darüber vorlegen können; und dementsprechend stiegen auch die reinen Gestehungskosten pro Band um rund zwei Mark.

Für das mit aller Sorgfalt besorgte und ausgestattete „Goethe-Notizheft" betrugen die Gestehungskosten pro Band ca. acht Mark. Auch solche Zahlen illustrieren die Leistung unserer Gesellschaft im Dienst der Goethe-Forschung.

Zwei Posten aus der Aufwands- und Ertragsrechnung 1965 möchte ich nun in diesem Zusammenhang einander gegenüberstellen. Die Ausgabenseite weist für Herstellung und Versand der beiden in diesem Jahre ausgelieferten Publikationen einen Gesamtbetrag von 60 681 Mark aus. Im gleichen Zeitraum vereinnahmten wir an Mitgliedsbeiträgen 56 398 Mark.

Berücksichtigt man, daß außerdem im üblichen Umfang Verwaltungskosten und andere Ausgaben anfielen – ich erwähne hier nur die einmalige Sonderausgabe von 2800 Mark für die Grabplatte des Christiane-Grabes –, so wird ersichtlich, daß wir zum Jahresschluß 1965 nicht alle Verbindlichkeiten termingemäß abdecken konnten. Dank der Beitragserhöhung vermochten wir jedoch bereits im ersten Quartal 1966 diese Verbindlichkeiten, in der Hauptsache die noch offenen Kosten für das Jahrbuch 1965, voll zu erledigen und darüber hinaus die notwendige Kontinuität unserer Finanzlage wiederherzustellen.

Letztlich sind es mithin Sie, meine Damen und Herren, die dazu entscheidend beigetragen haben. Ich darf hier mit Freude feststellen, daß Sie die für Sie unerwartete Beitragserhöhung ohne Zögern akzeptiert haben.

Laut Ertragsrechnung steigerte sich der Eingang der Mitgliedsbeiträge 1966 auf 67 373 Mark, und darin ist die Bestätigung zu erblicken, daß der weitaus überwiegende Teil unserer Mitglieder seine Zustimmung zur Beitragserhöhung bereits durch die Tat realisiert hat.

Andererseits konnten wir im abgelaufenen Geschäftsjahr 1966 nun insofern sparsamer wirtschaften, als eine neue Veröffentlichung innerhalb der Schriftenreihe noch nicht wieder anstand, und lediglich die Kosten für das Jahrbuch 1966 und das für Sie alle gewiß aufschlußreiche neue Mitgliederverzeichnis mit insgesamt 36 076 Mark aufzubringen waren.

Dies führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß wir per 31. Dezember 1966 mit einem Überschuß von fast 21 000 Mark abschließen konnten. Wir verfügen nun wieder über den wünschenswerten Vorlauf, der es uns u. a. erlauben wird, zum gegebenen und vom Vorstand zu beschließenden Zeitpunkt eine neue Publikation der Schriftenreihe herauszugeben, ohne in zeitweilige Schwierigkeiten zu geraten oder etwa an die Beitragsfreudigkeit unserer Mitglieder unangemessen appellieren zu müssen.

Ohne Sie mit bloßem Zahlenmaterial allzu stark zu strapazieren, möchte ich aus der Jahresabschlußrechnung 1966 nur kurz erwähnen, daß die allgemeinen Verwaltungskosten, nach Brauch aufgeschlüsselt, von der Geschäftsstelle Weimar und der Rechnungsstelle Wiesbaden mit 14 900, bzw. 13 500 Mark aufgebracht wurden. Die Bibliothek erhielt einen Wertzuwachs von rund 2000 Mark, und auf der Einnahmeseite erschien, wie schon im Vorjahr, die erfreuliche Position Spenden wiederum mit rund 20 000 Mark, für die wir Spendern und Institutionen aus allen Teilen unseres Geschäftsbereiches aufrichtig zu danken haben. Manche wichtige Aufgabe konnte damit noch wesentlich zweckdienlicher und erfolgreicher gelöst werden, und wir hoffen, auch fernerhin auf einen solchen Rückhalt rechnen zu dürfen.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die derzeitige Finanzlage der Gesellschaft durchaus gesund ist. Die Jahresabschlüsse 1964, 1965 und 1966, die in den Einzelpositionen nur relativ geringe Unterschiede aufweisen, sind, wie üblich, getrennt in Wiesbaden und Weimar aufgestellt und in der Geschäftsstelle Weimar jeweils zu einem Endergebnis zusammengefaßt worden.

Die vorgeschriebenen Buchprüfungen erfolgten in Weimar durch die Thüringer Treuhandgesellschaft Peters u. Co. und in Wiesbaden durch den dortigen Steuerbevollmächtigten Wilhem Weiß. Beanstandungen ergaben sich nicht.

Das vorwiegend aus Wertpapieren, Bankguthaben und Altguthaben bestehende Vermögen der Gesellschaft betrug, wie aus der Bilanz hervorgeht, Ende 1966 96 984 Mark.

Der Mitgliedsbestand hat sich stetig leicht aufwärts entwickelt. Er betrug Ende 1964 3 674 Mitglieder und erreichte am Jahresende 1966 einen Stand von 3 892 Mitgliedern.

Die Wechselbeziehungen zwischen der Geschäftsstelle Weimar und der Rechnungsstelle Wiesbaden haben sich jederzeit mit erfreulicher Korrektheit abgewickelt, und ich möchte an dieser Stelle dem Leiter der Rechnungsstelle Wiesbaden, Herrn Kunkel, für die vorbildliche Mühewaltung danken, mit der er, unterstützt von seiner Ehefrau, unsere Finanzgeschäfte im Bereich der Bundesrepublik besorgt hat.

Ein gleicher Dank gilt Fräulein Stiebritz, die bei meiner Amtsübernahme die Buchhaltung unserer Geschäftsstelle Weimar führte, Anfang 1967 jedoch auf eigenen Wunsch ausschied, um sich beruflich weiterentwickeln zu können.

Der Paragraph 13 unserer Satzung sieht vor, daß die Hauptversammlung jeweils den Kassenbericht entgegenzunehmen hat. Dies ist hiermit geschehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, die Sie diesem nüchternen Fragenkomplex gewidmet haben. Es ist nun an Ihnen, soweit Sie keine Einwände erheben, die satzungsgemäße Entlastung zu erteilen."

Wortmeldungen zu dem Bericht des Schatzmeisters erfolgte nicht.

Aber Frau Clara Heinrichs aus Hannover überraschte die Versammlung mit einer Mitteilung. Sie, die schon im Jahre 1908 zum erstenmal an einer Tagung in Weimar teilgenommen hatte und seitdem zu allen Mitgliederversammlungen gekommen war, gab bekannt, der Vorstand der Ortsvereinigung Hannover habe beschlossen, der Muttergesellschaft in Weimar eine Spende von 1 000,– DM zu überreichen. Diese Nachricht wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Dem Schatzmeister, Herrn Dr. Malberg, wurde die erbetene Entlastung einstimmig erteilt. Ebenso erklärte die Mitgliederversammlung auch ohne Gegenstimme ihr Einverständnis mit der bereits erfolgten Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. Mit dem Dank des Vorsitzenden an die Mitgliederversammlung und an Herrn Dr. Malberg wurde dieser Punkt der Tagesordnung abgeschlossen.

3. Neuwahl des Vorstandes: Sie erfolgte wie immer seit 1954 auf Grund einer gedruckten Vorschlagsliste. Jedes Mitglied kannte sie, weil sie ihm schon vor Beginn der Mitgliederversammlung ausgehändigt worden war. Prof. Holtzhauer als Leiter der Versammlung teilte zwei Informationen mit.

Er wies einmal darauf hin, daß die Amtsdauer des neu zu wählenden Vorstandes nicht drei Jahre, wie unsere Satzung es vorsieht, sondern vier Jahre betragen werde, was aber lediglich eine technische Maßnahme sei. (Deckung des Endtermins der Amtsdauer mit einem Jahr unserer Tagung. Dies sei aber bei der dreijährigen Amtsdauer nicht möglich, weil eine ordentliche Mitgliederversammlung doch nur alle zwei Jahre stattfinde.)

Zum andern gab er persönliche Einzelheiten über die beiden neuen Vorstandsmitglieder bekannt: über Herrn Prof. Dr. Max Steenbeck und Herrn Dr. Werner Weber. Beide seien Nachfolger von Vorstandsmitgliedern, die auf ihren Wunsch aus Altersgründen ausgeschieden seien: Herr Max Steenbeck für Herrn Prof. Eberhard Buchwald (Jena) und Herr Werner Weber (Zürich) für Herrn Prof. Carl Burckhardt, Vincel (Schweiz). Im übrigen aber enthalte die neue Vorschlagsliste die Namen von Persönlichkeiten, die schon dem bisherigen Vorstand angehört haben.

Es wurden aus dem Kreise der Mitglieder noch drei Beanstandungen zur Sprache gebracht: 1) nur drei Vorstandsmitglieder aus Weimar und Jena statt der satzungsgemäßen vier, 2) die zu geringe Zahl von weiblichen Vorstandsmitgliedern und 3) die etwas monotone Zusammensetzung des vorgeschlagenen Vorstandes aus Trägern des Professortitels.

Nach der Beendigung der Aussprache über die genannten drei Einwände erfolgte die Wahl des Vorstandes mit folgendem Ergebnis: fast einstimmige Annahme der Vorschlagsliste (2 Nein-Stimmen, und 1 Enthaltung der Stimme bei etwa 900 anwesenden Mitgliedern).

Es wurde dann doch von einigen Mitgliedern angeregt, eine neue Satzung auszuarbeiten. Zwischenruf des Präsidenten: „Ich warne. Mit der alten Satzung aus dem Jahre 1928 können wir arbeiten, und sie hat sich in den letzten zwan-

zig Jahren bewährt. Der Himmel bewahre uns vor den Theoretikern. Eine neue Satzung zu schaffen, wäre ein schwieriges und wahrscheinlich langwieriges Unternehmen, und es fehlte auch der hinreichende Grund für diese Bemühung." Prof. Holtzhauer stellte in Aussicht, diese Frage auf der nächsten Vorstandssitzung zur Sprache zu bringen.

Hierauf bat er die Mitgliederversammlung um eine kurze Unterbrechung der Verhandlung, damit der Vorstand inzwischen zur Neuwahl des Präsidiums sich zurückziehen könne.

Bald darauf konnte Prof. Holzhauer das Ergebnis bekanntgeben. Die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten und des bisherigen Vizepräsidenten wurde von der Mitgliederversammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Damit war die Tagesordnung beendet.

Verschiedenes

Zu diesem Punkt der Tagesordnung lag nur eine Wortmeldung von unserem Vorstandsmitglied Prof. Dr. Schadewaldt vor. Er wollte die günstige Gelegenheit benutzen, die Mitgliederversammlung etwas mit dem Goethe-Wörterbuch bekannt zu machen, von dem gerade die erste Lieferung erschienen ist. In anschaulicher und humorvoller Weise belehrte er die Zuhörer über die eminente Brauchbarkeit und Bedeutung dieses entstehenden Werkes. Es gibt einmal Auskunft über jedes Wort der Sprache Goethes, zum andern bringt es auch in wörtlicher Zitierung die wichtigen Belegstellen mit Ortsangabe. Das riesige Werk soll aus vierzig Lieferungen bestehen, die in alphabetischer Folge im Laufe der nächsten zwanzig Jahre erscheinen werden. Es soll also für die Vollendung nicht erst ein Jahrhundert hingehen wie bei dem bändereichen „Wörterbuch der deutschen Sprache", das die Brüder Grimm einst begonnen und die germanistischen Arbeitsstäbe mehrerer Akademien schließlich beendet haben.

Bei dem Goethe-Wörterbuch hat man die Fehler vermieden, durch die das Wörterbuch der Brüder Grimm zur Arbeitsaufgabe eines ganzen Jahrhunderts geworden ist. In einer etwa zwanzigjährigen Vorarbeit hat man zunächst den gesamten, schriftlich überlieferten Wortschatz Goethes erfaßt und in einer riesigen Zettelkarthothek gesammelt. Diese umfangreiche und auch sehr kostspielige Vorarbeit ist von Arbeitsstellen in Berlin, Hamburg, Leipzig und Tübingen geleistet worden. Auf dieser Grundlage ist es nun möglich, die Bearbeitung jedes Wortes nach den festgelegten Richtlinien vorzunehmen und die 80 Lieferungen in alphabetischer Folge (jährlich 3 bis 4) in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Abschluß zu bringen. Mit seiner Vollendung in etwa zwanzig Jahren wird es eine Großleistung wissenschaftlicher Zusammenarbeit darstellen und einen Ehrenplatz unter den Sammelwerken der deutschen Philologie einnehmen. Sein Wert für die künftige Goetheforschung ist einzigartig. Träger des Unternehmens sind die Wissenschaftlichen Akademien Berlin, Göttingen und Heidelberg.

Idee und Anstoß zu diesem Werk sind von Prof. Schadewaldt ausgegangen. Den ersten Schritt zur Verwirklichung tat er im Jahre 1946 mit seiner Denkschrift über das Goethe-Wörterbuch. Er legte sie der Akademie der Wissenschaften in Berlin vor, deren Mitglied er noch heute ist. So wurde es zu einem besonderen Erlebnis der Mitgliederversammlung, von dem Vater des Gedan-

kens über das Goethe-Wörterbuch informiert zu werden. Und wo konnte er eine aufmerksamere und dankbarere Zuhörerschaft finden als auf unserer Mitgliederversammlung in Weimar!

Den Abschluß des inhaltreichen Tages bildete die Aufführung von „Faust II" im Nationaltheater. Sie war eine Überraschung für die vielen Besucher, die vorher schon diese schwer zu spielende Dichtung auf anderen und auch größeren Bühnen in Deutschland gesehen hatten. Ihr übereinstimmendes Urteil ging nachher, summarisch ausgedrückt, dahin: „Wir haben nicht geglaubt und nicht erwartet, eine Aufführung von solcher äußeren und besonders auch inneren Qualität in Weimar erleben zu können". Manche haben sogar noch mehr gesagt.

3.

Sonnabend, 20. Mai 1967

Diskussionsvortrag

„Goethes Verhältnis zur Romantik"
von Prof. Dr. Karl-Heinz Hahn (Weimar)
und Prof. Dr. Jan Aler (Amsterdam)

Diese Veranstaltung stand unter der Leitung von Prof. Dr. Fritz Martini (Stuttgart), der seine Aufgabe mit vorbildlicher Sachlichkeit und Überblickung des Diskussionsverlaufes zu lösen wußte.

Am Vormittag wurden mit kurzer Unterbrechung durch eine Pause die beiden Vorträge angehört. Sie sind im Wortlaut auf Seite 43 und 294 dieses Jahrbuches zu finden. Um 15 Uhr wurde mit der Fortsetzung der Tagung begonnen. Prof. Martini als Leiter der Diskussion gab zunächst die Anwesenheit der beiden neuen Vorstandsmitglieder bekannt, die, vom Ausland kommend, Weimar am Freitag noch nicht erreicht hatten. Er stellte die Herren Prof. Dr. Steenbeck (Jena) und Dr. Weber (Zürich) den Anwesenden vor.

Hierauf eröffnete er die Aussprache mit einem Rückblick auf die beiden Vorträge. Es habe zwar ein Gegensatz zwischen ihnen bestanden, aber Möglichkeit und Bereitschaft zu einem „Dialog mit dem andern" sei immer offen gehalten worden.

Herr Prof. Hahn habe Wert darauf gelegt, Goethes Distanzierung zur Romantik hervorzuheben und seine vielfachen Berührungen mit den Tendenzen der Aufklärung zu betonen. Dagegen habe Herr Prof. Dr. Aler sich um den Nachweis bemüht, die deutsche Klassik sei durchwirkt von seelischen Kräften, die auch in das Romantische hineinreichen. Es sei „die deutsche Sonderform des Klassischen, sich in der seelischen Erfüllung durch den romantischen Einschlag zu bereichern".

Es wurden dann die Diskussionsredner in der Reihenfolge ihrer vorliegenden Wortmeldungen aufgerufen:

Dr. Hennig (Basel): Einleitend warnte er vor einem Mißbrauch der literaturgeschichtlichen Periodisierung Sturm und Drang, Klassik und Romantik, als

handele es sich um einen zwangsläufigen geistesgeschichtlichen Ablauf. So habe z. B. der junge Goethe von 1771 im aufbrechenden Sturm und Drang auch romantische Züge getragen mit seiner Begeisterung für die schottische Ossian-Poesie von James Macpherson. Auch in den Dichtungen von Oliver Goldsmith und Lawrence Sterne habe er in jener Zeit Romantisches verspürt.

Auch habe der junge Goethe, wenn auch durch Herder angeregt, ganz Ernst damit gemacht, den Geist des keltischen Volkes zu erfassen, indem er in das Verständnis der gälischen Sprache einzudringen suchte. Er sei der erste Deutsche gewesen, der sich mit dieser Sprache befaßt habe. Die deutsche Keltologie sehe in ihm ihren Vorläufer.

Schon im jungen Goethe sei bei aller Sprunghaftigkeit seines Wesens das Interesse für das Sachliche und Gegenständliche lebendig gewesen. Daher sei er später auch Naturforscher geworden. Es sei ein Merkmal seiner Gewissenhaftigkeit, über das Geistige nicht zu fabulieren, sondern es am Objekt zu erfassen. So habe schon der junge Goethe sich bemüht, den gälischen Volkscharakter aus der Sprache zu verspüren.

Prof. Dr. G i r n u s (Berlin): Er begann mit der Mahnung, zur Behandlung unseres Themas sei „Klarheit" erforderlich. Denn die romantische Schule sei ein sehr „komplexes Problem". Zu ihrer Beurteilung seien „historisch begründete und begründbare Maßstäbe" erforderlich. Sie zu erbringen, sei Aufgabe des Menschen, weil er das einzige Naturgeschöpf sei, das, wie Goethe sagt, „unterscheidet, wählet und richtet".

Es gebe wohl nicht „das Romantische schlechthin", wohl aber in Deutschland eine romantische Schule. An ihren Vertretern und deren Werken lasse sich eine Vielfalt romantischer Äußerungen feststellen. Noch komplizierter sei der Begriff des Klassischen, weil es doch außer der antiken auch eine chinesische und arabische Klassik gebe.

Hegel habe in seiner Ästhetik zwischen der symbolischen, klassischen und romantischen Kunst unterschieden. Die klassische Kunst habe er definiert als „die völlige Übereinstimmung von Inhalt und Form," was aber wohl anfechtbar sei.

Prof. Girnus wies darauf hin, daß die romantische Kunst Großes geleistet habe in der Musik und der Malerei, wobei aber die französische Malerei sehr verschieden von der deutschen gewesen sei und in Frankreich viel länger nachgewirkt habe als in Deutschland.

Auffällig sei, daß sich Goethe zur nationalen Romantik der Deutschen anders verhalten habe als zu der der Tschechen und Slowaken. Zu den deutschen Bestrebungen habe er eine gewisse Reserviertheit nie ganz aufgegeben und habe das tadelnde Wort „Deutschtümelei" nicht vermieden. Aber für die neue Begeisterung der Slawen für ihre alte Volkskultur habe er Sympathie gehabt und sei sogar auch auf den Schwindel von der Wiederentdeckung der Sophienhofer Handschrift reingefallen. Sonderbar sei ja auch, daß die französische Romantik in Goethe ihren Erwecker gesehen und verehrt hat.

Zum Schluß ging Prof. Girnus auf die Frage ein, was Goethe an der deutschen Romantik abgelehnt habe. Hierfür führte er an: ihre völlige Ablehnung der französischen Aufklärung, ihre „klerikal-reaktionäre Vermeidung der deutschen Realität", ihre Deutschtümelei, ihre Vorliebe für Dämmerung und nächtliche Dunkelheit, ihre Verhimmelung der mittelalterlichen Lebensformen und

der geschichtlichen Vergangenheit überhaupt, ihre Flucht vor der Wirklichkeit in eine Traumwelt, ihre Ablehnung des beginnenden Zeitalters der Technik.

Die aufgezählten Argumente Goethes für seine Gegnerschaft zur romantischen Schule seien auch die des Marxismus, zu dem auch Prof. Girnus sich bekannte. Aber es handele sich hierbei nur um einen Kampf mit der historischen Romantik und ihren Nachwirkungen, keineswegs aber um „eine ewige Antinomie" zwischen dem Klassischen und dem Romantischen.

Es gehe in dieser Diskussion nicht nur um literaturwissenschaftliche Argumente, sondern auch „um die geistigen Grundlagen des zukünftigen Deutschlands".

Dr. R e u t e r (Weimar): Er begann mit der kritischen Frage, ob in dem Vortrag von Prof. Aler der Begriff des Romantischen nicht „außerordentlich weit" gefaßt sei, ob er nicht schon auf eine Gleichsetzung mit „gefühlsbetont, gemüthaft" hinauslaufe.

Allerdings habe es schon Theodor Fontane ganz ähnlich so gehalten. Für ihn sei die Vollendung der Romantik schon durch Shakespeare erfolgt. Sie habe außerdem in den Dichtungen von Gottfried August Bürger und Walter Scott aufs neue großen Ausdruck gefunden. Aber die Romantik der deutschen Schule sei von Fontane völlig abgelehnt worden mit Ausnahme der Lyrik Eichendorffs.

Dr. Reuter teilte dann eine Feststellung mit, die ihm in dem neuen Schiller-Buche von Emil Staiger aufgefallen sei. Dort werde ausgeführt, die Entscheidung über das künftige Schicksal der Dichtkunst sei schon in dem Konflikt zwischen Schiller und dem jungen Friedrich Schlegel gefallen um 1798. Mit Friedrich Schlegel sei zum erstenmal der Typus des Literaten aufgetreten, der keine Bindung an geltende Normen mehr kenne und Wertgehalte nicht mehr respektiere. Die Literatur des 20. Jahrhunderts habe dann immer mehr diesen nihilistischen Charakter angenommen. Man müsse wohl heute sagen, soweit die romantische Schule für diesen Subjektivismus verantwortlich sei, müsse sie abgelehnt werden.

Dr. Reuter zitierte hierfür auch die Äußerung Goethes zu Eckermann vom 14. April 1824: „Meine ganze Zeit wich von mir ab, denn sie war ganz in subjektiver Richtung begriffen, während ich in meinem objektiven Bestreben im Nachteile und völlig allein stand." Daß dieses „objektive Bestreben" bei Goethe auch mit einzigartigen Gewalten des Gefühlshaften und Ahnungsvollen verbunden gewesen sei, sei doch wohl bekannt und bedürfe hier in der Goethe-Gesellschaft keines Hinweises.

Frau Prof. Dr. B r a e m e r (Leipzig): Sie ging von der These im Vortrag von Herrn Aler aus, Goethe und die Romantik stehen nicht im gegensätzlichen und einander ausschließenden Verhältnis, sondern sie ergänzen sich, und gemeinsam sei beiden die Wertschätzung des Emotionalen und Gemüthaften. Eine solche „Synthese" habe auch Goethe für möglich gehalten, wo das Romantische sich dem Klassischen annähere. In dem „berühmten" Gespräch Goethes mit dem Historiker Luden in Jena 1813 habe Goethe erzählt, erst durch Schillers Unterscheidung zwischen naiver und sentimentaler Dichtung seien die Romantiker angeregt worden, das Romantische dem Klassischen entgegenzustellen. Das Kennzeichen des Romantischen sei das ungezügelte Walten der Phantasie und

ihre Mißachtung aller Realität. Bei dem ganz alten Goethe kam dann noch hinzu das Entsetzen über die romantische Romanliteratur seiner Tage mit ihrem Schwelgen im Ausmalen des Grauenhaften, Geistesverwirrten. Nun lautete sein Endurteil, ausgedrückt in der Kürze einer Maxime: „Klassisch ist das Gesunde, romantisch das Kranke."

Aber diese radikale Ablehnung entsprang dem Zorn des Augenblicks und entsprach nicht seiner vollen und uneingeschränkten Einschätzung des romantischen Elements in der Poesie. Er wußte auch sehr wohl, welche positive Bedeutung ihm in der Dichtung und im Leben zukam. So hatte er doch 1827 der Erstveröffentlichung des dritten Aktes von Faust II den Untertitel gegeben „Eine klassisch romantische Phantasmagorie". Diese Bezeichnung, die in der späteren Veröffentlichung des ganzen Dramas wieder fortgelassen worden ist, ist doch wohl ziemlich vielsagend.

Den Schluß dieses dritten Aktes bildet die Erscheinung und der Untergang der Euphorion-Gestalt, und man weiß, daß Goethe mit ihrer Symbolik auch eine Huldigung des Dichters Byron ausgesprochen hat. Aber es ist kennzeichnend, wie der Dichter es getan hat. Euphorion-Byron wird in dem großen Klagegesang nicht zum Helden „romantischer Todessehnsucht" verklärt, sondern als Opfer seiner edlen, aber auch lebensgefährlichen Maßlosigkeit beklagt. Auch wird nicht der Tod als das Endziel des Lebens mit dem Schlußwort des Dichters bedacht, sondern der Sieg des sich immer aufs neue erzeugenden Lebens:

Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt:
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

Prof. Dr. Schrimpf (Bochum): Mit Herrn Schrimpf kam ein neuer Ton zu Wort. Er durchbrach die vorherrschende Front der Anklage gegen die Romantik in der bisherigen Diskussion. Schon mit der Eingangsbemerkung wurde er spitzig aggressiv, daß er nicht einen schon zu Hause vorbereiteten Beitrag vorzutragen gedenke, sondern auf die unmittelbaren Eindrücke von der bisherigen Diskussion reagieren wolle. Allerdings griff er zunächst mit der Befriedigung über seine Feststellung, zu seiner „großen Freude" habe er den Vorwurf, „Goethe sei ein Fürstenknecht gewesen", heute von keiner Seite vernommen, wohl ganz unnötig in die Mottenkiste der Verkennungen Goethes aus dem vorherigen Jahrhundert. Wohl kein Urteilsfähiger läßt sich heute noch einfallen, den alten Unsinn, aus der Zeit um 1830 stammend, nachzureden.

Auch mit der anderen Feststellung, es habe niemand in der Diskussion sich einfallen lassen, gegen Goethe jenen Vorwurf vorzubringen, auf den „das zynische Wort" von Novalis hingezielt habe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre oder die Wallfahrt nach dem Adelsprädikat", wurde vernehmbar, wie wenig man im Westen die Geisteslage im Osten von heute kennt. In beiden Fällen rannte Prof. Schrimpf eine offene Tür ein, wie man so etwas bildlich zu nennen pflegt.

Dem bisherigen Verlauf der Romantik-Diskussion mit ihrem Grundcharakter, Goethe habe die Romantik abgelehnt, begegnete Herr Schrimpf mit der Erwiderung, Goethe habe nachweislich an keiner Stelle „eine Pauschal-Verdammung der Romantik" ausgesprochen. Stets habe sich sein anti-romantisches Urteil als „ganz konkrete Stellungnahme zu bestimmten einzelnen Phänomenen" geäußert.

Daher sei es auch zu einseitig, das Romantik-Problem auf die Begriffe „Subjektivität und Subjektivismus" einzuengen.

Er wies hierfür auf zwei Beispiele literaturgeschichtlicher Periodisierung der Romantik hin. Richard Alewyn habe vorgeschlagen, die erste Periode der Romantik, noch den säkularisierten Pietismus einschließend und bis zum jungen Friedrich Schlegel reichend, als Zeit der „Hochempfindsamkeit" zu bezeichnen und den Namen „Frühromantik" überhaupt zu vermeiden. Noch nicht 1798 in Jena, sondern erst um 1805 in Heidelberg beginne die geistige Bewegung der Romantik, für die das Merkmal des Subjektivismus überhaupt nicht mehr so zutreffe.

Richard Benz habe Goethe von der Romantik mit der Unterscheidung abgegrenzt, in Goethe sei „das Persönlichkeitsdenken", in der Romantik „das Gemeinschaftsdenken" vorherrschend gewesen. Kritisch sei dazu bemerkt, daß diese Kennzeichnung Goethes einer Korrektur bedürfe. Sie treffe zu für den Dichter der „Lehrjahre", aber nicht mehr für Goethe nach den Freiheitskriegen und überhaupt nicht für den Dichter der „Wanderjahre".

Prof. Schrimpf legte auch Wert auf die Feststellung, wie sehr der alte Goethe dem Irrationalismus, Nationalismus und der „religiösen Vernebelung" mißtraut und sie als Triebkräfte zu Ausbrüchen gefürchtet habe, „in denen der Mensch mit Untaten gegen sich und andere wütet", wie Goethe wörtlich schon gesagt habe. Daher sei er auch ein Gegner der politischen Romantik gewesen.

Man dürfe auch nicht vergessen, daß der alte Goethe den Begriff der „Weltliteratur" geprägt und ihn schon als eine völkerverbindende Aufgabe der Zukunft aufgefaßt habe. Aber von ihm stamme ebenso auch der Begriff der „Weltfrömmigkeit", und auch das dürfe man nicht verschweigen, ebenso auch nicht seine Bejahung der Nation als einer Kultureinheit, was für ihn mit Weltbürgerlichkeit durchaus vereinbar gewesen sei.

Schließlich gehöre Goethe mit Herder und der Romantik, wie Friedrich Meinecke in seinem Buch „Die Entstehung des Historismus" nachgewiesen hat, auch zu den Begründern der historischen Denkweise. Darunter sei zu verstehen das Prinzip des Individuellen im Nacheinander der großen geschichtlichen Abläufe. Von Herder, Goethe und der Romantik sei eine Neuschöpfung des historischen Bewußtseins vollbracht worden, das all den früheren Jahrhunderten noch unbekannt gewesen sei. Man müsse daher sagen, „ohne Herder, ohne Goethe und ohne die romantische Schule keinen Hegel und auch keinen Marx." Jene seien „die Vorväter von Hegel und Marx in der Schulung des historischen Bewußtseins".

Daher sei die am Anfang seiner Ausführungen bereits erhobene Warnung vor dem Pauschalurteil der Verdammung noch einmal wiederholt: Goethe habe das geschichtliche Denken der Romantik nicht in Bausch und Bogen verurteilt, weil es in dem individualisierenden Charakter des geschichtlichen Denkens auch sein eigenes gewesen sei.

Prof. Dr. Geerdts (Greifswald): Er wollte „eine Mitte finden" zwischen den „Duellen", d. h. zwischen den Verfechtern der These, Goethe habe die Romantik abgelehnt, und der Auffassung von Prof. Schrimpf. Er meinte mit dieser „Mitte" aber nicht das Resultat aus einem Teilzugeständnis für jede der beiden gegnerischen Thesen. Wenn man für Goethes „Grundhaltung zu dem Phänomen der Romantik" eine Basis der Beurteilung finden wolle, so müsse man von

Goethes Verhalten in einer „bestimmten Situation" und aus seinen „nachweisbaren Äußerungen" die Schlüssel für „ein Gesamturteil" ziehen.

Als Beispiel einer solchen konkreten Situation führte Prof. Geerdts das Verhalten Goethes an, als Friedrich Schlegel den Aufsatz von Novalis „Die Christenheit oder Europa", jenes verklärte Traumbild mittelalterlicher Zustände, im „Athenäum" veröffentlichen wollte im Jahre 1799. Goethe riet dringend ab, und die jungen Romantiker fügten sich. Hier falle also auf Goethes Verhältnis zur religiösen Frühromantik ein völlig eindeutiges Licht.

Man sollte auch bei der Beurteilung der romantischen Schule eine Periodisierung nicht unterlassen. Die frühe Romantik in Jena sei eine andere als die spätere in Heidelberg.

Auch sollte man Goethes Dichtungen ebenfalls berücksichtigen. Auch durch sie habe er sein Verhältnis zur Romantik ausgedrückt, z. B. durch die „Pandora" und den Roman „Die Wahlverwandtschaften". Hierbei verwies Prof. Geerdts auf sein Buch über diesen Roman.

Dr. Balser (Heidelberg): Man kann sagen, er wandelte als heiterer Ketzer zwischen den gegnerischen Fronten einher. Gegen die Vorträge von Herrn Holtzhauer und Herrn Hahn erhob er den Einwand, sie hätten ein „statuarisches Goethebild" entworfen, nicht ein „lebend sich entwickelndes". Es sei bedenklich, Goethe zum Kronzeugen der „reinen Klarheit, Wahrheit und Schönheit" zu machen. Auf diesem Wege entstehe nur noch „eine brave Poesie", die „nichts Neues" mehr versuche. Man dürfe auch in der Frage der erlaubten Sinnlichkeit in der Poesie nicht zimperlich sein. Schon Friedrich Schlegel habe vor einer Prüderie gewarnt, die als künstlerisch nur noch für erlaubt hält, „was sich in Gegenwart junger Frauenzimmer sagen läßt". Es gebe auch eine „Pedanterie des Schicklichen".

Wir sollten auch Goethes Alterswort vom Romantischen als dem Kranken nicht so wichtig nehmen. Er habe so viel vom Wesen des Romantischen in sich getragen, „daß wir ruhig einmal eine Tagung haben sollten mit dem Thema: Goethe, der Romantiker".

Dr. Schwander (St. Gallen): Auch er sprach sich für eine Annäherung Goethes an die Romantik aus. Beide gehörten zur philosophischen Epoche des deutschen Idealismus und seien „polare" Erscheinungen, nicht einander ausschließende. Man sollte nicht versuchen, Goethe zum „Bundesgenossen für vorgefaßte Meinungen zu gewinnen".

Prof. Dr. Schottlaender (Berlin): Er hielt Goethes Roman „Die Wahlverwandschaften" für ein wichtiges Werk im Rahmen des Diskussionsthemas. Sei es doch auch am Ende des Jahrzehnts entstanden, als Goethe die bedenklichen Tendenzen in der Romantik zu erkennen begann. Eine „romantische Strömung" entstehe dann, wenn aus Unzufriedenheit mit der bestehenden Wirklichkeit nach einem „neuen Halt" gesucht werde. Aus der Beobachtung einer solchen Zeitlage habe Goethe den genannten Roman geschrieben. Daher auch der große Ernst, mit dem er die Institution der Ehe gegen die Subjektivität des Beliebens in Schutz genommen habe. Ohne die gesellschaftlichen Erscheinungen, wie sie durch die Romantik ausgelöst worden seien, wäre Goethes Roman wahrscheinlich nicht entstanden.

Frau Dr. Ursula Wertheim (Weimar): Sie verlas eine Stelle aus Goethes Brief an Zelter vom 20. Oktober 1831 über die Gebrüder Schlegel mit „ihren falschen Lehren in der bildenden Kunst". Auch aus den beiden Briefen Goethes vom 22. Juni 1808 an C. F. von Reinhard und Zelter teilte sie mit, daß Friedrich Schlegel dort als „Apostel einer veralteten Lehre" und Gegner der „echten Sinnesart" bezeichnet werde. Außerdem nahm sie Bezug auf Goethes Brief an C. J. Ludwig Iken vom 27. September 1827. Sie zitierte ihn nicht, um den dort ausgesprochenen Wunsch Goethes mitzuteilen: „Es ist Zeit, daß der leidenschaftliche Zwiespalt zwischen Klassikern und Romantikern sich endlich versöhne", sondern seine Äußerung über Symbolik. Wenn der alte Goethe „die Scheu vor dem Wirklichen" so oft an der jungen Generation beklagt habe, so sei die Feststellung zugleich eine Anklage gegen den Subjektivismus der Romantik gewesen.

Dr. Otto (Kassel): Er machte aufmerksam auf die Bedeutung der Romantik für die deutsche Jugendbewegung in der Zeit von 1910–1933. Auch fragte er, ob nicht das Romantische überhaupt auch zur Natur des Menschen gehöre. Diese Anlage habe sogar im Bündnis mit der romantischen Schule zu „gefährlichen Nachwirkungen" geführt, wie wir alle wissen.

Hiermit war die Aussprache beendet, und die beiden Vortragenden wurden um ihr Schlußwort vom Leiter der Diskussion gebeten.

Prof. Dr. Hahn (Weimar): Er griff einleitend den Gedanken des letzten Vorredners auf: die politische Gefährlichkeit in der deutschen Romantik der Goethezeit. Dies werde auch bei zukünftigen Diskussionen ein Argument von Bedeutung bleiben müssen.

Im übrigen ging er in erster Linie auf den Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Schrimpf ein. Dieser hatte auf Goethes Begriff der „Weltfrömmigkeit" hingewiesen und hinzugefügt, es habe „bei Goethe Frömmigkeit im Sinne der Religion vorgelegen". Man darf wohl annehmen, daß Herr Schrimpf als guter Kenner Goethes das Wort „Religion" nur im allgemeinen Sinne und nicht in der Gleichbedeutung mit christlicher Religion gemeint hatte.

Aus dem Mißverständnis des Herrn Hahn, von Herrn Schrimpf sei Goethe zu einem Vertreter des christlichen Glaubens abgestempelt worden, ging dessen heftiger Hinweis auf Goethes Selbstbezeichnung hervor, er sei „dezidierter Nichtchrist"[3]. Die gewisse Entrüstung, einem Mißverständnis entsprungen, entfachte sich nun weiter an einem Fehler des Zitierens, der Herrn Schrimpf wirklich unterlaufen war. Er hatte an der entscheidenden Stelle aus der berühmten Satzperiode in Goethes Winckelmann-Aufsatz „ein einzelner Mensch" zitiert statt „ein glücklicher Mensch". Er hatte sogar den Fehler verschlimmert, indem er eine politische Folgerung aus ihm herleitete: Goethe habe die Daseins-

[3] Diese Erklärung Goethes ist in seinem Briefwechsel mit Lavater gefallen. Sie gehört zu dem brieflichen Versuch Lavaters in den Jahren 1781–1783, Goethe endlich für den Glauben an den Heiland und Erlöser Jesum Christum zurückzugewinnen. Enthalten ist sie in Goethes Brief vom 29. Juli 1782 (WA IV, 6, S. 20).

freude des konkreten Einzelwesens und nicht des Abstraktums Menschheit im Sinne gehabt. Hier befand sich Herr Hahn in der angenehmen Rolle, das Zeugnis der Tatsachen ohne weiteres auf seiner Seite zu haben. Auf die übrigen Ausführungen von Prof. Schrimpf zu dem Thema Goethe und die Romantik ging er nicht ein, auch auf die übrigen Diskussionsbeiträge nicht. Insofern blieb sein Schlußwort hier etwas schuldig.

Aber diesem Schlußwort war wohl auch ein anderer Zweck zugedacht. Denn Prof. Hahn holte nun zu seinem wichtigsten Punkt aus. Er behauptete, die deutsche Geschichts- und Literaturgeschichtsbeschreibung sei „ein Kind der Romantik". Daher seien alle bisherigen deutschen Historiker als Träger romantischen Geistes anzusehen und ihre wissenschaftlichen Produkte als romantische Produkte. Die wahre Geschichte der romantischen Schule sei erst noch zu schreiben.

Hierzu sei dem Berichterstatter der Tagung eine Bemerkung historischer Art erlaubt und von ihm eingefügt. Die Romantik als geistige Strömung war bereits um 1850 in ihrer Stoßkraft erlahmt und erlosch bald. Daher auch das Aufkommen des Realismus in der Kunst. Bis nach 1890 war das Romantische aus allen Gebieten bewußten Lebens so gut wie vertilgt. Schon das bloße Wort war verpönt und machte eine ernste Sache verdächtig. Bismarck erklärte in den sechziger Jahren ausdrücklich, er wolle „Realpolitik" treiben. Auch das berühmte Buch von Rudolf Haym „Die romantische Schule" ist aus kritischer Distanz zur Romantik geschrieben. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet hatte sogar der Einsturz der romantischen Naturphilosophie bereits um 1830 begonnen. Um 1860 war das kausal-mechanische Denkprinzip in der ganzen Naturwissenschaft und Medizin zum Siege gelangt. Die Vertreter romantischen Naturdenkens starben aus auf den naturwissenschaftlichen Lehrstühlen der Universitäten.

Erst im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts erwachte und entstand wieder ein neuer Irrationalismus, den man in der Kunst als Neuromantik bezeichnete. Im Jahre 1899 erschien das erfolgreiche Buch von Ricarda Huch „Blütezeit der Romantik". In der Vorrede schrieb sie, daß die Romantik „seit etwa zwei Jahrzehnten einer Wiedergeburt entgegenzugehen scheint". Als Aufgabe ihres Buches erklärte sie, das Denken der Romantiker darzustellen, „wie es aus ihrem Wesen hervorging".

Für Rudolf Haym und Ricarda Huch war die Romantik ein historisches Phänomen, ein vergangener Zustand in der Geschichte des deutschen Geistes. Professor Hahn aber meinte am Schluß, die Romantik sei „die Frage der deutschen geistigen Entwicklung überhaupt", sie sei im bedrohenden Sinne „das Problem unserer eigenen Existenz".

Prof. Dr. Jan Aler (Amsterdam): Hatte Prof. Hahn sein Referat und sein Schlußwort mit eindeutiger Frontstellung gegen die Romantik gehalten, so suchte Prof. Aler nach einem Wege der Vermittlung, nach der Berechtigung des Einerseits – Andererseits. Offenbar war er überrascht und etwas aufgeschreckt über die geschlossene Front des antiromantischen Lagers. Dies meinte er wohl mit seinen einleitenden Worten: „Ich habe unheimlich viel gelernt heute nachmittag." Bei der späteren Druckform seines Vortrages werde man sich wohl auch fragen, „ob nicht meine Formeln sehr weit dem entgegenkommen, was hier dann als Gegenmeinung vorgetragen wurde". Schon jetzt wolle er an drei von ihm gebrauchten Begriffen zeigen, wie er sie gemeint habe:

1) Synthese bedeute bei ihm nicht eine Anzahl von einzelnen Summanden, die nur rechnerisch ein Ganzes ergeben. Sie sei „im dialektischen Sinne" gemeint. Romantik sei im Klassiker Goethe „aufgehoben" gewesen.

2) Auch Goethes Verhältnis zur Epoche der Aufklärung sollte man wohl so definieren. Oder konkreter gesagt: „Goethe ist aufgeklärt, aber er ist kein Aufklärer."

3) Ganz dasselbe gelte auch für Goethes Realismus. „Er ist ein Realist, aber er ist kein Realist des Realismus des neunzehnten Jahrhunderts."

Auf solche „Differenzierungen" komme es an. Von ihr sei auch Gebrauch zu machen, wenn man Goethes Verhältnis zu Schellings Naturphilosophie beurteilen wolle. Überhaupt sei die deutsche Klassik ein Sonderfall in der Reihe der europäischen Blütezeiten der Dichtung bei den einzelnen Völkern. Ihre „differentia specifica" bestehe in der „eigentümlichen Gefühlsinnigkeit", in der „Tiefe der Subjektivität". Aber dieses Merkmal sei es auch, das die deutsche Klassik mit der Romantik verbinde.

Zum Schluß griff Prof. Aler den Hinweis aus der Diskussion auf, ein Zug der politischen Gefährlichkeit habe in der Romantik gelegen. Er habe es schon vorher mit dem botanischen Bilde von den „giftigen Pflanzen in einer üppigen Vegetation" verglichen. Als niederländischer Zeitgenosse des letzten Krieges nannte er es kurz und schonend „diese schrecklichen Tatsachen" in der späteren Vegetation der Romantik.

Prof. Dr. Martini als Diskussionsleiter fügte seinem Dank an alle Teilnehmer die Betrachtung hinzu: „Differenzen wurden ausgesprochen, aber sie waren produktiv. Denn sie haben einen Dialog erzeugt, der auf seinem Grunde ein Gemeinsames verspüren ließ." Er schloß mit dem Satz aus einem Brief Goethes an den romantischen Dichter Adolph Müllner vom 6. April 1818: „Und da nun in jeder Welterscheinung von absoluter Billigung die Rede nicht sein kann, so muß man die relative Beachtung liebevoller Sorgfalt bedächtig pflegen."

4.

Sonntag, 21. Mai 1967, 10 Uhr

Deutsches Nationaltheater

Vortrag

„Goethes Naturbegriff und die technisch-naturwissenschaftliche Welt"

von Prof. Dr. Werner Heisenberg, München

Auf den bisherigen Hauptversammlungen hatte das Programm der Tagung für den dritten und letzten Tag einen Omnibus-Ausflug zu einer Goethestätte in der weiteren Umgebung von Weimar vorgesehen. Diesmal schloß ein Vortrag unseres Vorstandsmitgliedes Prof. Dr. Werner Heisenberg die Reihe der Veranstaltungen ab. Der große Besucherraum im Nationaltheater war natürlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Daß bei dem angekündigten Thema und dem Namen des Vortragenden eine gehaltvolle Stunde zu erwarten sei, nahmen alle im voraus an und wurden in der Hinsicht auch nicht enttäuscht.

Aber es geschah mehr. Schon mit den ersten Sätzen schlug der Vortragende die Zuhörer in seinen Bann, und er behielt sie dort die nächsten fünfzig Minuten hindurch. Was er gesagt hat, kann man in diesem Jahrbuch wörtlich nachlesen (S. 27). Nicht jedoch läßt sich aus dem dortigen Text mehr die geistige Wirkung verspüren, die von dem Vortragenden ausging. Er riß nicht mit durch den Zauber des frei gesprochenen Wortes, denn er las vor. Er erging sich auch nicht in blendenden Formulierungen, obwohl er mühelos über die Register des Ausdrucks verfügte. Auch ließ er kaum eine Erregung verspüren bei dem Bekenntnis, das er für den Naturforscher Goethe ablegte. Und dabei machte er den einsamen Denker und einstigen Bewohner des Hauses am Frauenplan in Weimar zum Mitgenossen in den letzten Denkprinzipien der Naturwissenschaft unserer Tage und der vorausschauenden Sorge auf die bedrohlichen Möglichkeiten, auf die vernichtende Eventualität, die im Gebrauch der modernen Technik liegen kann.

Hier fiel kein Wort zu der Frage, ob Goethe die moderne Naturwissenschaft verstanden habe. Hier wurde die Behauptung aus der bekannten Berliner Rektoratsrede von E. Du Bois-Reymond, die unaufhörlich nachgesprochene von 1882, überhaupt nicht berührt: „Der Begriff der mechanischen Kausalität war es, der Goethe gänzlich abging." Von Werner Heisenberg wurde Goethes Begriff der Urpflanze, der gewöhnlich zu den Kuriositäten rückständigen und längst vergangenen Naturdenkens gezählt wird, in ein ganz neues Licht der Bedeutung gerückt. Der Vortragende überraschte seine Zuhörer mit dem Hinweis, es sei nach den biologischen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte erlaubt, den Begriff der Urpflanze in Entsprechung zu jenem „Fadenmolekül" zu sehen, „das die Struktur des Lebewesens bestimmt" (S. 39).

Bei allem vorsichtigen Vorbehalt in Bezug auf noch mögliche Korrekturen ließ Werner Heisenberg keinen Zweifel, daß Goethe mit dem Wort „Urpflanze" schon gemeint und vergeblich gesucht, was die biologische Molekularforschung der Gegenwart bestätigt habe: es gebe Strukturen, von denen „Gestaltungskraft ausgeht, die den Bau des Organismus festlegt" (S. 39).

Herr Heisenberg hätte hier Goethes Formulierung über die Urpflanze aus dem Brief an Frau von Stein nach der Rückkehr von Sizilien anführen können (Rom, 9. Juni 1787): „Sage Herdern, daß ich dem Geheimnis der Planzenzeugung und Organisation ganz nahe bin . . . Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt, über welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu kann man alsdann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die konsequent sein müssen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existieren, doch existieren könnten . . . Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige Lebendige anwenden lassen."

Mit dem Schlußteil des Vortrags war Goethe von Werner Heisenberg in die unmittelbare Gegenwart gehoben worden. Von seinem Geist war wie in einer Beschwörung plötzlich etwas erschienen und hatte sich den Zuhörern mitgeteilt. Es war, als bestätigte sich in diesen Augenblicken etwas aus dem letzten Wort des sterbenden Faust: „Es kann die Spur von meinen Erdetagen . . ."

Was konnte nun am Ende anderes eintreten, als daß die Zuhörer, ergriffen, beglückt und erhoben, in ihrem Dank und Beifall keine Grenze kannten. Das seltene Phänomen einer reinen Faszination war in dieser Stunde Ereignis geworden. Ihr ließ sich kein Wort hinzufügen, nicht einmal das des Dankes.

Aber das Programm verlangte noch das Schlußwort des Präsidenten im Hinblick auf die ganze Tagung. Er befand sich in der peinlichen Lage, einen dienstlichen Ordnungsakt in einem Augenblick vornehmen zu müssen, der für so manchen Zuhörer bereits Ausklang der Tagung mehr als genug war. Die so Beglückten und Erfüllten brauchten nicht zu bedenken, daß unsere Tagung nicht nur aus dieser letzten Stunde bestanden, daß sie schon seit Freitag vormittag eine ganze Stationenfolge wertvoller Eindrücke durchlaufen hatte. Denn die Mitwirkung vieler hatte diese Tagung so reich gemacht, und sie enthielt eine ganze Reihe von Höhepunkten des Bedeutsamen.

Vor einer solchen Aufgabe der Würdigung entschloß sich der Präsident zu dem Wagnis, mit seiner eigenen Person noch einmal in die Arena der Vorgänge hineinzusteigen und aus der bisherigen Rolle des Zuhörers teils in die des Fortsetzers des Leitthemas „Goethe und die Romantik" überzugehen, teils in die des andeutenden Betrachters.

Dem Festvortrag über die Weimarer Kunstfreunde fügte er noch einmal die Bemerkung hinzu, solange es eine Goethe-Gesellschaft gebe, habe hier in Weimar die Kunstauffassung Goethes aus den Jahren 1798 bis 1832 noch niemals solche Anerkennung gefunden wie in der Festrede unserer Tagung. Die so heiß umkämpfte Streitfrage über Goethes Verhältnis zur Romantik ergänzte er durch zwei Feststellungen. Goethe habe die Romantik als Form der praktischen Lebensführung im Prinzip abgelehnt, weil man als konsequenter Romantiker das Leben nicht bestehen könne, sondern an ihm zerbrechen müsse. Die Bewährung im Leben, nicht der Phantasiebereich der Kunst war für ihn die wichtigste Instanz. Schöne Bruchstücke des Lebens imponierten ihm nicht, ihm kam es auf das ganze Leben als eine gelingende Folge an. Denn er sah in ihm das gleiche Entwicklungsgesetz am Werke wie in der Metamorphose der einjährigen Pflanze, die nach der Blüte ihren Lebenslauf erst mit der letzten Fruchtbildung abschließt. Goethe als Verfasser des „Werther"-Romans wußte Bescheid über das Lebensgefährliche, das im Romantischen liegt.

Aber in geistiger Hinsicht ist Goethe durchaus bereit gewesen, von der Romantik zu empfangen; allerdings nicht ihre Begeisterung für das Mittelalter und für die altdeutsche Kunst. Drei Beispiele seien in Kürze angeführt für Goethes Rezeption oder Anregung aus der Romantik. Es ist ziemlich sicher nachweisbar, daß Goethes Altersbegriff vom „Dämonischen", aus dem Jahre 1814 stammend, eine Gabe der Romantik gewesen ist. Als er in dem wissenschaftlichen Streit zwischen dem Altphilologen Hermann in Leipzig und dem Romantiker Creuzer in Heidelberg im Jahre 1817 um eine Parteinahme gebeten wurde, bestand seine Antwort in dem Gedicht „Urworte. Orphisch". Den dritten Akt aus „Faust" II, den Helena-Akt, den er 1827 als Sonderpublikation erscheinen ließ, versah er damals mit dem Untertitel „Eine klassisch-romantische Phantasmagorie".

Mit der andeutenden Betrachtung berührte der Präsident in allgemeiner Form die Gegensätze aus dem politischen Aussprache-Abend und aus der wissenschaftlichen Romantik-Diskussion. Er umhüllte sie mit dem Gleichniswort des frühgriechischen Philosophen Heraklit, das seit etwa 2500 Jahren überliefert ist: „Du kannst nicht zweimal in den selben Fluß steigen". Damit zielte der Redner auch schon auf die Zwischenzeit bis zur nächsten Hauptversammlung in zwei Jahren. Bis dahin werde viel geschehen sein und der „Fluß" der Urteile sich

gewandelt haben. Auch im Teilnehmer von heute werde sich bis dahin manches geändert haben.

Mit dem Dank an die Teilnehmer und die Mitarbeiter und Mitgestalter der Tagung, mit dem Wunsch für ihre glückliche Heimkehr und auf ein Wiedersehen in zwei Jahren schloß der Präsident die Hauptversammlung 1967 in Weimar.

Manche Teilnehmer haben nachträglich geäußert, es sei die lebendigste, abwechslungsreichste, gehaltvollste Tagung gewesen seit dem Jahre 1954.

Bei wem es der Termin der Rückreise zuließ, der hörte am Sonntag Abend noch das Konzert des Dresdner Kreuzchores im Nationaltheater. Italienische Madrigale, eine Bach-Motette und Chöre auf Goethe-Texte wurden vorgetragen. Bewundern konnte er die Singekultur der etwa sechzig Knaben und Jünglinge und konnte zugleich auch die äußere Disziplin anerkennen, beides als Ausbildungsleistung des Dirigenten Prof. Dr. Rudolf Mauersberger.

Andreas B. Wachsmuth

Arbeitstagung der Vorstände der Ortsvereinigungen

Die Vorstände der westlichen Ortsvereinigungen sind im Frühjahr 1967 in Kassel zu ihrer alljährlichen Arbeitstagung zusammengekommen. Im Jahre 1968 wird sie in Düsseldorf abgehalten werden. Die Vorstände der östlichen Ortsvereinigungen haben wieder in Weimar getagt, und zwar am 24. und 25. November. Von dem Vorsitzenden des Ortsausschusses Weimar der Goethe-Gesellschaft, Herrn Professor Holtzhauer, wurden sie zu einem geselligen Abend im Schloß eingeladen. Als Gast hat an den Sitzungen auch der Präsident der Goethe-Gesellschaft teilgenommen.

Mitteilung

Im Jahre 1968 werden im Gebäude des Goethe- und Schiller-Archivs der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt, deren Ziel es ist, das vor siebzig Jahren errichtete Gebäude den Erfordernissen eines modernen wissenschaftlichen Institutes anzugleichen, ohne dabei den besonderen architektonischen Charakter des Hauses zu beeinträchtigen. Die Durchführung solch umfangreicher Bauarbeiten macht es erforderlich, den gesamten Handschriftenbestand des Archivs während dieser Zeit zu sekretieren, so daß eine Einsichtnahme und Benutzung der Archivalien während des ganzen Jahres 1968 nicht möglich ist. Daraus folgt auch, daß es angesichts dieser Situation unter gar keinen Umständen möglich sein wird, auf schriftliche Anfragen Auskunft zu erteilen. Mit Beginn des Jahres 1969 wird das Archiv wieder in vollem Umfang für die wissenschaftliche Benutzung zur Verfügung stehen.

Karl-Heinz Hahn

Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Weimar

Tätigkeitsberichte 1966/67

Deutsche Demokratische Republik

Bautzen: 1. Vorsitzender: Dr. Rudolf Böttger, Paulistraße 2.
Professor Dr. med. Kühtz (Görlitz): Das alte Frankfurt (mit Lichtbildern). – Professor Dr. med. Kühtz (Görlitz): Das Frankfurt der Goethezeit (mit Lichtbildern). – Leseabend der Mitglieder: Goethe spricht zu uns. – Studienrat Hellmut Döring (Freiberg): Der Helenaakt als Zeitkritik.

Berlin: Tätigkeitsbericht ist nicht eingegangen.

Brandenburg: 1. Vorsitzende: Frau Dr. phil. Gisela Rankewitz, Deutsches Dorf 44.
Dr. Gisela Rankewitz (Brandenburg): Die unterschiedliche Gestaltung des „Faust"-Stoffes in der deutschen Literatur in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit (Fortsetzung). – Dr. Gisela Rankewitz (Brandenburg): Literaturgespräch über Hermann Kants „Aula". – Herr Fried (Brandenburg): Goethe und die Numismatik. – Dr. Gisela Rankewitz (Brandenburg): „Der Tyrann" und „Der Weg zur Macht". Der Wandel der Geist-Macht-Problematik bei Heinrich Mann.

Ende 1966 wurde in **Dessau** eine Ortsvereinigung gegründet. Sie arbeitet unter Leitung von Frau Irmgard Lange, Leiterin der Stadtbibliothek Dessau.
Studienrätin Elisabeth Bendl (Dessau): Frauen der Goethezeit. – Professor Dr. Hans-Joachim Mrusek (Halle): Illustrationen zu Goethes Faust (mit Lichtbildern). – Dr. habil. Hans-Georg Werner (Halle): Die Humanitätsidee in Goethes Iphigenie auf Tauris. – Dr. Konrad Sasse (Halle): Goethe und die Musik. – Professor Dr. Joachim Müller (Jena): Das Goethebild Thomas Manns. – Dr. Eike Midell (Leipzig): Faust in der Weltliteratur. – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Der Augenblick ist Ewigkeit. – Werner Krynitz spricht „Die Leiden des jungen Werther. – Professor Dr. Walther Siegmund-Schulze (Halle): Goethe und seine Komponisten.

Dresden: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Christian Emmrich, 8020, Franz-Liszt-Straße 13.
Professor Dr. Irma Emmrich (Dresden): Gemälde der Dresdner Galerie im Urteil Goethes und seiner Zeitgenossen. – Rezitationsabend Antonia Dietrich (Dresden): Goethes „Iphigenie". – Professor Dr. Christian Emmrich (Dresden): Vortragsreihe Goethes Faust II. Teil (4 Abende). – Professor Dr. Edith Braemer (Leipzig): Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre". – Professor Dr. Joachim Müller (Jena): Thomas Manns Goethe-Bild.

Erfurt: 1. Vorsitzender: Dozent Herbert Reinelt, Kartäuserstraße 28. Professor Dr. Lieselotte Blumenthal (Weimar): Iphigenie von der Antike bis zur Moderne. – Dr. Wolfgang Vulpius (Weimar): Goethe, Dalberg und die Erfurter. – Exkursion: Weimar – Goethe-Nationalmuseum, Naturwissenschaftliches Kabinett. Vortrag und Demonstrationen zur Farbenlehre und zur Morphologie von Marie-Luise Kahler (Weimar). – Dr. Wolfgang Hecht (Weimar) / Studenten des Pädagogischen Instituts „Dr. Theodor Neubauer" (Erfurt): Lesung und Gespräch – Die Leiden des jungen Werther. – Marie-Luise Kahler (Weimar): Goethes morphologische Studien und deren Einfluß auf sein Weltbild. – Herbert Reinelt (Erfurt): Einführung in Faust II: Von der kleinen in die große Welt. – Herbert Reinelt (Erfurt): Einführung in Faust II: Arkadisch frei sei unser Glück. – Herbert Reinelt (Erfurt): Einführung in Faust II: Mit freiem Volk auf freiem Grund. – Theaterfahrt: Deutsches Nationaltheater Weimar – Faust II. – Schauspieldirektor Fritz Bennewitz (Weimar): Die Faust-Inszenierungen am Deutschen Nationaltheater.

Fürstenwalde: Herr Peter Cheret mußte seine Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsvereinigung Fürstenwalde infolge Krankheit aufgeben. Die Muttergesellschaft dankt ihm für seinen unermüdlichen Einsatz und wünscht seinem Nachfolger, Herrn Jörg Lüderitz, alles Gute für sein Wirken.
Jörg Lüderitz (Grünheide): Faust I (1. Schallplattenabend). – Hellmut Schulz (Grünheide) und Frau Friedel Kraatz (Fürstenwalde): Georg Herwegh – Musikalisch-literarisches Programm zum 150. Geburtstag. – Jörg Lüderitz (Grünheide): Bericht von der Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar 1967.

Gera: 1. Vorsitzender: Medizinalrat Dr. med. Günter Goetze.
Werner Krynitz spricht: Goethe, Die Leiden des jungen Werther. – Medizinalrat Dr. Günter Goetze (Gera): Johann Friedrich Krafft, Gera und Goethe. – Frau Erna Pitschel-von Cranach (Gera): Goethes Mutter in ihren Briefen. Musikalische Umrahmung: Lieder von Beethoven und Schubert. Gesang: Frau Anni Ziegler (Staatsoper Berlin), Begleitung: Frau Pitschel-von Cranach (Gera).

Halle: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Thomas Höhle, Schleiermacherstraße 28.
Lyrik und Prosa der Goethezeit. Einführung und Erläuterungen: Professor Dr. Thomas Höhle (Halle); Rezitationen: Rolf Colditz. – Professor Dr. Ursula Wertheim (Weimar): Goethe und Hafis. – Professor Dr. Mrusek (Halle): Illustrationen zu Goethes Faust. – Dr. habil. Hans-Georg Werner (Halle): Die Humanitätsidee in Goethes Iphigenie. – Dr. Konrad Sasse (Halle): Kompositionen zu Goethes Faust. – Professor Dr. Häsler (Halle): Goethes Nausikaa und ihr Urbild bei Homer. – Professor Dr. Kostić (Novi-Sad): Nationale und soziale Freiheit in Schillers späteren Dramen. – Professor Dr. Horst Haase (Leipzig): Das Goethebild Johannes R. Bechers. – Lesung J. W. Goethe „Satyros" und „Pater Brey" – ausgeführt von Studenten des Instituts für Sprechkunde der Martin-Luther-Universität Halle; Leitung: Dr. Eva-Maria Krech. – Bericht von der Jahreshauptversammlung in Weimar 1967 und Neuwahl des Vorstandes der Ortsvereinigung Halle. – Dr. Eike Middell (Leipzig): Faust in der Weltliteratur. – Ganztägige Exkursion nach Halberstadt mit Besichtigung des Domes und des Gleimhauses.

Ilmenau: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Ing. Walter Furkert, Goethestraße 30. Zum XI. Internationalen Wissenschaftlichen Kolloquium der Technischen Hochschule Ilmenau hielt der Präsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar, Herr Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin) den Festvortrag über das Thema „Der Mensch als ‚kollektives Wesen' im Sinne Goethes". – Die Ortsvereinigung führte mit einer Studentengruppe des 8. Studiensemesters eine Exkursion nach Weimar durch, die mit einem Vortrag von Frau Marie-Luise Kahler über Goethes naturwissenschaftliches Wirken mit anschließender Diskussion, einem Besuch des Goethehauses am Frauenplan und der Dornburger Schlösser sicher dazu beigetragen hat, den Studenten technischer Disziplinen die Notwendigkeit zu zeigen, sich mit der Vielseitigkeit der Persönlichkeit Goethes zu beschäftigen. – Professor Helmut Holtzhauer (Weimar): Vortrag „Goethe heute" in der Goethe-Oberschule Ilmenau anläßlich des Todestages des Dichters. An der Veranstaltung nahmen auch die Mitglieder der Ortsvereinigung teil. – Anläßlich einer Gedenkfeier der Stadtverwaltung Ilmenau hielt der 2. Vorsitzende, Herr Direktor Willi Botz, die Festrede. – Feierliche Veranstaltung anläßlich des Gründungstages der OV Ilmenau, Ausgestaltung durch Studenten der Hochschule für Musik in Weimar. – Dr. Wolfgang Vulpius (Weimar): Christiane in Goethes Dichtung. – Erkundung des neuen Johannes-Schachtes in Ilmenau durch geoelektrische Vermessung. Die Lage des Schachtes konnte ermittelt werden und die Erhaltung der aus der Goethe-Zeit stammenden Anlagen wird durch die OV Ilmenau weiter betrieben.

Jena: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Joachim Müller, Schillbachstraße 39; Geschäftsführer: Verlagsbuchhändler Max Keßler, Inselplatz 11 (Wartburg-Verlag).
Dr. Wolfgang Hecht (Weimar): Goethes Maskenzüge. – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Wir sind alle kollektive Wesen, Teil II. – Werner Krynitz (Leipzig) spricht aus Goethes Lyrik und Prosa. – Dr. Helmut Brandt (Jena): Doktor, was halten Sie von Goethe? Goethes Werk im Lichte der Erfahrung Heinrich Heines. – Dr. Leopold Hartmann (Jena): Die Sterne in Goethes Denken und Dichten. Mit Vorführungen im Planetarium Jena. – Liederabend nach Gedichten von J. W. Goethe. Sopran: Erna Buchwald (Leipzig); am Flügel: Fritz Busch (Halle). – Professor Dr. Walter Dietze (Leipzig): Episode oder Prolog? Goethes Leipziger Lyrik. – Professor Dr. Ursula Wertheim (Jena): Goethes Theorie der Autobiographie. – Dr. Hans-Heinrich Reuter (Weimar): Roman des europäischen Gedankens. Goethes Materialien zur Geschichte der Farbenlehre.

Leipzig: Herr Dr. Heinz Bär mußte infolge Verlegung seines Wohnsitzes seine Funktion als 1. Vorsitzender aufgeben. Im September d. J. wird in einer Mitgliederversammlung die Wahl eines neuen Vorsitzenden erfolgen. Die Muttergesellschaft dankt Herrn Dr. Bär für seine unermüdliche Tätigkeit.
Professor Dr. Johannes Jahn (Leipzig): A.F. Oeser und Goethe. – Dr. Arthur Koch (Weimar): Die Dornburger Schlösser (mit Lichtbildern). – Dr. Eike Midell (Leipzig): Faust – Gestalt und Idee. – Dr. Hans-Heinrich Reuter (Weimar): Goethes Farbenlehre. – Melchior Vulpius (Leipzig) liest J. W. Goethe: Torquato Tasso. – Professor Dr. Hans-Jürgen Geerdts (Greifswald): Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften". – Professor Dr. Lieselotte Blumenthal (Weimar): Goethes „Paria"-Trilogie.

Plauen: 1. Vorsitzender: Diplom-Handelslehrer Gerhart K ü s t e r, Liebknechtstraße 2a.
Gerhart K ü s t e r (Plauen): Die Goethe-Gesellschaft in Weimar und ihre Ortsvereinigung Plauen beim Jahreswechsel. – Frau Erika H i n g s t (Plauen): Klopstock und der Freundeskreis des jungen Goethe. – Frau Ursula K e m p f (Berlin) spricht das Kapitel „Antoinette" aus dem Johann Christoph-Roman von Romain Rolland. – Frau Erika H i n g s t (Plauen): Der Maler, Arzt und Freund Goethes C. G. Carus. – Hans L ö s c h n e r (Plauen): Albert Schweitzer – Tat und Idee. – Gerhart Küster (Plauen): Die Diener Goethes. – Dipl.-Ing. Richard Z e i d l e r (Plauen): Bericht über die Hauptversammlung 1967 der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Potsdam: 1. Vorsitzender: Dr. Werner R i e c k (in Vertretung für Herrn Dr. Dietrich G r o h n e r t), Geschwister-Scholl-Straße 63b.
Dr. Werner R i e c k (Potsdam): Gottsched und der Gottschedianismus.

In **Rostock** wurde am 5. Januar 1967 eine Ortsvereinigung gegründet. Als Vorsitzender wurde Herr Michael B a a d e, 1, Vagel-Grip-Weg 13 gewählt.
Professor Dr. Hans-Jürgen G e e r d t s (Greifswald): Goethes Weltanschauung – dargestellt an Beispielen seiner Lyrik.

Saalfeld: 1. Vorsitzender: Dr. Friedrich-Wilhelm S c h r ö d e r, Thomas-Münzer-Straße 10.
Professor Dr. Joachim M ü l l e r (Jena): Das Goethebild bei Thomas Mann. – Dr. Friedrich-Wilhelm S c h r ö d e r (Saalfeld): Torquato Tasso. – Dramaturg Dieter G ö r n e (Weimar): Die Handlung im Zweiten Teil des Faust und ihre szenische Darstellung in der Neuinszenierung von Faust II im Deutschen Nationaltheater Weimar. – Dr. Friedrich-Wilhelm S c h r ö d e r (Saalfeld): Goethes Verhältnis zur Romantik und zur modernen Naturwissenschaft. – Bericht über die Hauptversammlung 1967 der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Weimar: Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar

F e i e r zum Geburtstag von Johann Wolfgang Goethe in Haus und Garten am Frauenplan.

V o r t r ä g e: Professor Helmut H o l t z h a u e r (Weimar): Goethe. Kunst. – Professor Dr. Dr. h. c. Andreas B. W a c h s m u t h (Berlin): Der Mensch als kollektives Wesen im Sinne Goethes (II. Teil). – Professor Dr. Karl-Heinz H a h n (Weimar): Goethe. Politik. – Professor Helmut H o l t z h a u e r (Weimar): Goethe. Philosophie. – Dr. Willi E h r l i c h (Weimar): Goethe. Naturwissenschaft.

L e s u n g e n und G e s p r ä c h e: Mentor: Dr. Wolfgang H e c h t (Weimar): „Werther". – Mentor: Dr. Fritz M e n d e (Weimar): „Goetz von Berlichingen". – Mentor: Dr. Arthur K o c h (Weimar): „Wahlverwandschaften". – Mentor: Dr. Hans H e n n i n g (Weimar): „Weltanschauliche Gedichte". – Mentor: Dr. Hans-Heinrich R e u t e r (Weimar): „Wilhelm Meisters Wanderjahre".

M u s i k a l i s c h e und l i t e r a r i s c h e S o i r e e n: Gudrun F i s c h e r, Helmut P f e u f f e r (Deutsches Nationaltheater Weimar, Franz-Liszt-Hoch-

schule Weimar): Goethe-Lieder. – Hilde Richter (Halle): Goethe. Lyrik und Prosa aus allen Lebensabschnitten.

Ausstellungen: „Schiller und Böhmen" des Museums der tschechischen Literatur in Prag in Zusammenarbeit mit den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar in Bad Elster, Dresden, Annaberg-Buchholz, Leipzig und Weimar. – „Johann Joachim Winckelmann", Ausstellung aus Anlaß seines 250. Geburtstages in Weimar.

Besucherzahl der klassischen Stätten 1966 aus dem In- und Ausland: 508 351.

Bundesrepublik Deutschland

Bamberg: 1. Vorsitzender: Dr. Ernst Robert Schneider, Promenade 15.
Dr. Wilhelm Schleicher (Bamberg): Advent des Universums, Zukunft des Menschen in der Sicht des Pierre Teilhard de Chardin. – Mitgliederversammlung und Bericht des Vorsitzenden Dr. Ernst Schneider über die Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar im Mai 1967. – Dr. Wolfgang Vulpius (Weimar): Das klassische Weimar Goethes. – Professor Dr. K. Gerth (Hannover): Von Goethe bis Thomas Mann. Die Gestalt des Künstlers in der Dichtung. – Dr. Volkmar Muthesius (Frankfurt): Die Wirtschaft im Leben Goethes.

Bremen: 1. Vorsitzender: Oberstudienrat Erich Trittin, Brinkum bei Bremen, Bremer Straße 4.
Ehrung für Dr. F. Droß. Herr Dr. Friedrich Droß, Ehrenvorsitzender unserer Ortsvereinigung, wurde zu seinem 80. Geburtstag vom Senat der Freien Hansestadt Bremen auf Antrag der Ortsvereinigung durch die Verleihung der Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaften geehrt. Die Medaille trägt die Inschrift: „Für seine Verdienste um das Werk Goethes und das künstlerische Erbe Ernst Barlachs".
Landesbischhof D. Dr. Johannes Lilje (Hannover): Johann Gottfried Herder – Theologie im Weimarer Kreis. – Dr. Ernst August Kippenberg (Bremen): Thomas Manns Bekenntnisse zu Goethe – Vortrag und Lesung. – Dr. Hans Joachim Schaefer (Kassel): Lessing – ein Leben für die Wahrheit. – Dr. Detlev Lüders (Frankfurt): Welt und Geschichte in Hölderlins später Dichtung. – Professor Dr. Karl-Heinz Hahn (Weimar): Goethes Verhältnis zu Staat und Politik seiner Zeit. – Professor Dr. Klaus Gerth (Hannover): Von Werther bis Aschenbach – Die Gestalt des Künstlers in der Dichtung. – Professor Dr. Hans-Joachim Schrimpf (Bochum): Goethes Begriff der Weltliteratur. – Professor Dr. Walter Schulz (Tübingen): Schelling und die Gegenwart. – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Goethe und die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt. – Zuvor sprach Lt. Reg.-Dir. Dr. E. Lutze (Bremen): In memoriam Joachim Tiburtius. (Professor Dr. Joachim Tiburtius, Berlin, hatte vor der Bremer Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft einen Vortrag „Wilhelm vom Humboldt – Zur Feier seines 200. Geburtstages" halten wollen.) – Ingeborg Drewitz und Hans Scholz (Berlin): Lesung aus eigenen Werken. – Literarischer Arbeitskreis unter Leitung von

Frau Dr. Maria Großmann: Novalis – Der Weg nach innen in seiner Dichtung (4 Abende – Themen: Das Reich der Natur; Nacht und Tod; Das Reich Christi; Das Reich der Poesie).

Darmstadt: 1. Vorsitzender Dr. Emanuel Merck, Frankfurter Straße 250, 2. Vorsitzender: Dr. Fritz Ebner, -Arheilgen, Frankfurter Landstraße 18.
Professor Dr. Alfred Jericke (Weimar): Goethe und Leipzig. – Dr. Fritz Montfort (Heidelberg): Autographen und Autographen-Sammler – eine erregende Liebhaberei (mit Lichtbildern). – Museumskonzert: Georg Friedrich Händel, Carl Ditters von Dittersdorf, Johann Sebastian Bach. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Landesmuseum und dem Instrumentalkreis im Hause Merck. – Gemeinsame Veranstaltungen mit dem Landestheater und der Volkshochschule: Dr. Frieder Lorenz: William Shakespeare; Friedrich Dürrenmatt (Vorträge). – Leseabende: Heinz Hilpert: Der gestiefelte Kater; Matthias Claudius. – Dr. Detlev Lüders (Frankfurt): Welt und Geschichte in Hölderlins später Dichtung. – Dr. Fritz Kaiser (Darmstadt): Goethes „Werther" und Beethovens „Pastorale" – Musik und Dichtung. – Dr. Hermann Bräuning-Oktavio (Offenbach): Silhouetten, Scherenschnitt, Schattenbild, Schattenriß (mit Lichtbildern). – Dr. Fritz Ebner (Darmstadt): Georg Gottfried Gervinus – Darmstadts großer Sohn aus der Bockshaut (mit Lichtbildern).

Essen: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Hans Tümmler, Burgplatz 4;
Geschäftsführer: Dr. Hans Schneider, Hindenburgstraße 25.
Professor Dr. Hans-Joachim Schrimpf (Bochum): Theater und Gesellschaft – Brecht und Hochhuth. – Professor Dr. Käte Hamburger (Stuttgart): Thomas Manns „Doktor Faustus". – Professor Dr. Paul Böckmann (Köln): Naturgesetz und Symbolik in „Goethes Wahlverwandtschaften". – Dr. Alfred Götze (Bremen): Frau von Staël entdeckt Deutschland – Aus der Frühzeit der deutsch-französischen Beziehungen. – Hans Erich Nossack (Frankfurt): Lesung aus eigenen Werken. – Professor Dr. Wilhelm Lettenbauer (Freiburg): Goethe in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts. – Professor Dr. Gerhart Baumann (Freiburg): Dauer im Wechsel – Die Konstanten im Dichten und Dasein Goethes. – Professor Dr. Isidora Rosenthal-Kamarinea (Bochum): Giorgos Seferis und Nikos Kasantzakis – Griechische Eigenart in Tradition und Moderne. – Dr. Walter Henze (Hannover): Goetheferne und Goethenähe in der heutigen Dichtung.

Hamburg: Herr Dr. Rudolf Joerden hat seine Funktion als 1. Vorsitzender aufgegeben. Als neuer Vorsitzender wurde Herr Senator a. D. Dr. Hans H. Biermann-Ratjen gewählt. Die Muttergesellschaft dankt Herrn Dr. Joerden für sein unermüdliches Wirken und wünscht dem Nachfolger Freude und Erfolg in seiner selbstlosen Arbeit.
Professor Dr. Werner Lehmann: Die Wende im Denken Georg Büchners. – Marie Luise Kaschnitz liest aus eigenen Werken. – Siegfried Lenz liest aus seinem Roman „Deutschstunde". – Professor Dr. Theodor W. Adorno: Fragen zu Goethes Klassizismus. – Alfred Andersch liest aus seinem Roman „Verlorene Partie". – Professor Dr. Käte Hamburger: Thomas Manns „Doktor Faustus". – Rezitationsabende: Joana Maria Gorvin: Goethes Alterslyrik. Gert Westphal: Heinrich von Kleist.

Hannover: 1. Vorsitzender: Dozent Dr. Walter Henze, -Döhren, Schuchhardtweg 6; Geschäftsführerin: Frau Margarete Jockusch, Georgstraße 34, Buchhandlung Sachse & Heinzelmann.
Ordentliche Mitgliederversammlung. – Professor Dr. Christian Emmrich (Dresden): Die Dresdner Gemäldegalerie in der Goethezeit und heute (mit Lichtbildern). – Professor Dr. Walter Jens (Tübingen): Der Rhetor Thomas Mann. – Professor Dr. Beda Allemann (Würzburg): Franz Kafkas stehender Sturmlauf. – Professor Dr. Manfred Durzak (Bloomington/USA): Hermann Broch. – Professor Dr. Wolfdietrich Rasch (Münster): Ironie und Utopie in Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften". – Professor Dr. Hans Mayer (Hannover): Hofmannsthal und die Nachwelt. – Dr. Dieter Wellershoff (Rodenkirchen): Fieberkurve des deutschen Geistes – Über Gottfried Benns Verhältnis zur Zeitgeschichte.

Bad Harzburg: 1. Vorsitzender: Dr. Rolf Denecke, Ilsenburger Straße 81; Geschäftsführer: Studienrat Eberhard Völker, Herzog-Wilhelm-Straße 69.
Am 23. Februar 1967 starb der langjährige Vorsitzende der Ortsvereinigung Bad Harzburg, Herr Postamtmann i. R. Friedrich Gohlke. Wir trauern tief um ihn.
Studienrat Eberhard Völker (Bad Harzburg): Gerhart Hauptmann. – Oberstudienrat Georg Jung (Helmstedt): Georg Britting. – Studienrat a. D. Grossmann (Bad Harzburg): Mit Goethe in Sizilien (mit Lichtbildern). – Goethe-Leseabend: Aus der „Italienischen Reise". – Studienrätin Erika Drößler (Bad Harzburg): Die Literatur der DDR heute. – Dr. Walter Fischer (Bad Harzburg): Hermann Claudius als Mensch und Dichter. – Dr. Rolf Denecke (Bad Harzburg): Die Romantiker und der Harz (mit Lichtbildern). – Ludwig Bäte (Osnabrück): Weimar heute (mit Lichtbildern).

In **Heidelberg** wurde am 15. April 1967 eine eigene Ortsvereinigung gegründet. Den Vorsitz übernahm – bedingt bis zur ersten ordentlichen Hauptversammlung – Herr Karl Balser, als 2. Vorsitzender wurde Dr. Berthold Fresow gewählt.
Gründungsfeier – Musik und Lieder der Goethezeit. Martin Steinkrüger; Frau Steffen-Henkel; Dr. Olaf Hudemann. Festrede: „Goethes Beziehungen zu Heidelberg", Karl Balser. Einmannstück: „Eckermann bei Goethe", ausgedacht, ausgewählt und gesprochen von Alfons Lipp (Heidelberger Bühne). – „Die Mitschuldigen", gespielt von der Schauspielklasse der Musikhochschule Heidelberg, Leitung: Frau Elisabeth Stieler.

Hildesheim: 1. Vorsitzender Dr. Friedrich Stählin, B.-Letterhaus-Grund 5; Geschäftsführerin: Frau Else Jüttner, Körnerstraße 51 A.
Dr. Friedrich Stählin (Hildesheim): Goethe und Weimar. – Professor Dr. Klaus Gerth (Hannover): Von Werther bis Aschenbach. – Professor Dr. Alfred Jericke (Weimar): Der Leipziger Goethe. – Hannes Schlunk und Ingolf Henning: Wolfgang Borchert, Die lange, lange Straße. – Dr. Alfred Götze (Bremen): Goethes Farbenpsychologie und die moderne Malerei. – Rudolf Hagelstange: Lesung aus eigenen Werken. – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Goethes Bild vom jungen Menschen.

Karlsruhe: 1. Vorsitzende: Frau Professor Dr. Johanna Jung, Bismarckstraße 10; Geschäftsführer: Hans Ewers, Waldhornstraße 17.

Öffentliche Veranstaltungen: Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Der Mensch als ‚kollektives Wesen' im Sinne Goethes. – Konzert: Goethe-Lieder der Romantik. – Professor Dr. Alfred Jericke (Weimar): Das Haus am Frauenplan, Spiegel der Persönlichkeit Goethes (mit Lichtbildern). – Professor Dr. Böckmann (Köln): Goethes „Pandora". – Dr. Schlötermann (Mannheim): Der Gang zu den Müttern (Faust II). – Insel-Theater: „Die Mitschuldigen". – Dr. Götze (Bremen): Goethes Farbenpsychologie und die moderne Malerei (mit Lichtbildern). – Studienfahrt: Goethe in Wiesbaden und Umgebung. – Ordentliche Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag Hans Ewers (Karlsruhe): Unsere Partnerstadt Ilmenau.

Mitglieder-Abende: Dozent Rudolph: Steine sind stumme Lehrer . . . (mit Demonstrationen). – Dr. Wacker: Gestalt und Ordnung (Urworte Orphisch). – Mitglieder lesen weihnachtliche Briefe. – Oberstudiendirektor Dr. Bentmann: Die Marienbader Elegie. – Dr. Bergmann: Idee und Urphänomen. – Ak. Dir. Pfr. D. Schomerus: Meine Begegnungen mit Deutschen in Süd-Afrika (mit Lichtbildern). – L. Kern: Jung Stilling. – Mitglieder lesen: Goethe über seine Reiseerlebnisse. – Zwirner: Unmöglich scheint immer die Rose (Die Rose als Symbol im Wandel der Geschichte).

Aufstellung einer Goethe-Büste im Botanischen Garten (zur Eröffnung der Bundesgartenschau).

Kassel: 1. Vorsitzender: Chefdramaturg Dr. Hans-Joachim Schaefer, Staatstheater; Geschäftsführerin: Frau Margarete von Roos, Goethestraße 31.

Dichterlesung: Stefan Andres aus eigenen Werken. – Dr. Emil Staiger (Zürich): Fruchtbare Mißverständnisse zwischen Goethe und Schiller. – Dichterlesung: Wolfdietrich Schnurre aus eigenen Werken. – Dichterlesung: Paul Schallück aus eigenen Werken. – Konrad Helbig: Sardinien (mit Lichtbildern). – Dr. Alfred Götze (Bremen): Goethes Farbpsychologie und die moderne Kunst. – Jahresmitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag von Karl Werner Bachmann: Das schöne Dresden einst und heute. – Arbeitstagung der Vorsitzenden der Ortsvereinigungen aus der Bundesrepublik. Dr. Hans-Joachim Schaefer (Kassel): Stilwandlungen des modernen Dramas.

Kiel: 1. Vorsitzender: Professor Dr. Karl Otto Conrady, Mielkendorf bei Kiel, Eiderweg 10; Geschäftsführerin: Dr. Waltraud Hunke, Holtenauer Straße 116, Buchhandlung Walter G. Mühlau.

Professor Dr. Gerhard Schulz (Perth, Australien): Novalis und die neue Novalis-Ausgabe. – Professor Dr. Klaus Gerth (Hannover): Von Werther bis Aschenbach. Die Gestalt des Künstlers in der Dichtung. – Professor Dr. Schadewaldt (Tübingen): Die Vögel des Aristophanes. – Professor Dr. Werner R. Lehmann (Flensburg): Die Wende im Denken Georg Büchners. – Professor Dr. Dr. h. c. Erich Burck (Kiel): Vom römischen Manierismus. – Professor Dr. Wolfgang Schadewaldt (Tübingen): Wort und Sache bei Goethe. Zum neuen Goethe-Wörterbuch.

Nordenham: Herr Rudolf Matthis hat seine Funktion aus Altersgründen aufgegeben. An seiner Stelle wurde der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Rudolf Spohr, gewählt. Die Muttergesellschaft dankt Herrn Rudolf Matthis für sein unermüdliches Wirken und wünscht seinem Nachfolger gleiche Erfolge in seiner selbstlosen Arbeit. Geschäftsstelle: Friedrich-Ebert-Straße 15.
Dr. Mensching (Bochum): Das Taschentheater. – Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Nordwest. – Dichterlesung: Bernt von Heiseler (Brannenburg). – Professor Helmut Holtzhauer (Weimar): Goethes Weimar heute (mit Lichtbildern). – Konzert des Heutling-Quartetts. – Dr. Hans Schaefer (Kassel): Lessing – Ein Leben für die Wahrheit. – Konzert junger Künstler: Walter Bentrup (Bielefeld), Ingo Goritzki (Basel) und Werner Genuit (Genf). – Professor Dr. Karl Höhn (Mainz): In welcher Weise verändern Biologie und Medizin unser Weltbild (mit Lichtbildern). – Sonatenabend der Geschwister von Rohden (Bremen). – Professor Dr. Wolfgang Philipp (Frankfurt). – Kammermusikabend des Hamann-Quartetts (Hamburg).

Stuttgart: 1. Vorsitzender: Dr. Alfred Friedrich Senff, Hotel Marquardt; Geschäftsführerin: Frau Erna Marshall, -Möhringen, Elfenstraße 40.
Studienfahrt „Auf den Spuren Goethes in Wiesbaden und im Rheingau I; Führung Dr. Albert Schaefer (Wiesbaden). – Goethes Geburtstagsfeier im Freien Deutschen Hochstift (Frankfurt). – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Goethe und die Gebrüder von Humboldt. – Studienfahrt „Auf den Spuren Goethes in Berlin. – Faust II – Schiller-Theater (Berlin). – Professor Dr. Käte Hamburger (Stuttgart): Thomas Manns Dr. Faustus. – Professor Dr. Alfred Jericke (Weimar): Goethes Haus am Frauenplan – Spiegel der Universalität eines Genies. – Professor Dr. Käte Hamburger (Stuttgart): Rahel und Goethe. – Professor Dr. Reutter (Stuttgart): Goethes Lyrik in der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts. – Professor Dr. Schadewaldt (Tübingen): Wort und Sache bei Goethe. Einführung in das Goethe-Wörterbuch. – Professor Dr. Sante David (Florenz): Goethe und die Todesstrafe. – Professor Dr. Melchinger (Stuttgart): Das Theater Goethes. – Professor Dr. Kurt Wais (Tübingen): Der Faust bei Goethe und Valéry. – Urfaust – Theater der Altstadt. – Günther Lüders (Stuttgart): Reineke Fuchs, Kammertheater. – Professor Dr. Remak (Bloomington/USA): Goethes Weltfrömmigkeit und Amerika. – Vor der Aufführung von Faust II im Schiller-Theater, Berlin, wurden Faust I und II durchgearbeitet und sämtliche Schallplatten der Faustinszenierung von Gründgens zu Gehör gebracht. – Studium des West-östlichen Divan.

Wiesbaden: 1. Vorsitzender: Dr. Albert Schaefer, Oberstudiendirektor i. R., Walkmühlstraße 72.
Mitgliederversammlung mit Ausstellung „Goethe-Literatur der letzten 5 Jahre aus West und Ost" mit Besprechung durch Dr. Franz Götting, Dr. Friedrich Michael und Dr. Albert Schaefer. – Auf den Spuren Wolframs von Eschenbach zur Ruine Wildenberg im Odenwald und nach Amorbach. – Vortragszyklus: Goethezeit und Gegenwart. – Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Goethe und die Gebrüder Humboldt. – Professor Dr. Emil Staiger (Zürich): Fruchtbare Mißverständnisse zwischen Goethe und Schiller. – Landesbischhof Dr. Hanns Lilje (Hannover): Herder – Theologie im Wei-

marer Kreis. – Professor Dr. Hans Freyer (Wiesbaden): Gedanken zur geschichtlichen Situation der Industriekultur im gegenwärtigen Zeitalter. – Professor Dr. Paul Böckmann (Köln): Die Dramatik der gesellschaftlichen Widersprüche in Bert Brechts Stücken. – Dichterlesung Wolfdietrich Schnurre – Matinee im Kleinen Haus des Staatstheaters. – Professor Dr. Walter Müller-Seidel (München): Umwertung der Werte in der deutschen Literatur.– Professor Dr. Wolfgang Schadewaldt (Tübingen): Winckelmann und Rilke. Zwei Deutungen des Apollon (mit Lichtbildern).
Veranstaltungen in Verbindung mit dem Kulturamt der Stadt: Dr. Albert Schaefer (Wiesbaden): Die Wiesbadener Goethe-Gesellschaft im Rahmen der Weimarer Goethe-Gesellschaft. – Dr. Franz Götting (Wiesbaden): Tendenzen moderner Goethe-Forschung.

Wuppertal: Der langjährige 1. Vorsitzende und Gründer der Ortsvereinigung Wuppertal, Herr Dr. Walter Goeken, ist am 9. September 1967 verstorben. Wir trauern tief um ihn.
Dr. Walter Goeken: „Vom alten Goethe". Das Jahr 1816 am Frauenplan in Weimar. Lesungen aus Thomas Mann „Lotte in Weimar" mit Einführung und verbindenden Erläuterungen sowie Musikvorträgen. – Dr. Lothar Przybylski: Goethe als Philosoph. Seine Geschichtsphilosophie im Vergleich mit der von Oswald Spengler. – Gedenkworte für Christiane Goethe, gest. Juni 1816, gesprochen von Dr. Walter Goeken. – Prof. Dr. Meinhold (Kiel): Goethe als Christ. – Dr. Braun (Wuppertal): Goethe und das Lied, Liedvorträge.

Frankfurt a. M.: Freies Deutsches Hochstift

Feier zu Goethes Geburtstag im Goethemuseum.

Ausstellungen im Museum: Handschriften, Bilder und Bücher der Goethezeit.

Vorträge: Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth (Berlin): Die Goethe-Gesellschaft in Weimar in Vergangenheit und Gegenwart. – Professor Helmut Holtzhauer (Weimar): Die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar. Aufgaben und Lösungen. – Dr. Bernhard Zeller (Marbach): Das Schiller-Nationalmuseum in Marbach. Aus der Arbeit eines Literaturarchivs. – Professor Dr. Richard Alewyn (Bonn): Die Lust an der Angst. Zur Entdeckung einer literarischen Provinz. – Professor Dr. Werner R. Lehmann (Flensburg): Die Wende im Denken Georg Büchners. Anmerkungen zur bewußtseins- und dichtungsgeschichtlichen Problematik des 19. Jahrhunderts. – Professor Dr. Gerhard Ritter (Freiburg): Das Problem des Verständigungsfriedens im Spätsommer und Herbst 1917. – Professor Dr. Karl Heinz Volkmann-Schluck (Köln): Leben und historisches Bewußtsein in der Philosophie Nietzsches. – Professor Dr. Hans Mayer (Hannover): Lessing und Aristoteles.

Ende 1966 Mitgliederzahl des Freien Deutschen Hochstifts: 4064. Besucherzahl 1966 aus dem In- und Ausland: 128 997.

Schweiz

St. Gallen: Ein Tätigkeitsbericht liegt nicht vor.